

Evangeliums Posaune

Danke Vater!

Dankbarkeit

Danken, ein köstliches Ding

Komm heim zum Vater



OKTOBER 2011



INHALTSVERZEICHNIS

Dankbarkeit	4	Was das Herz bewegt	
Sie ist eine seltene Tugend, die Dankbarkeit. In unserer Überflussgesellschaft finden wir viele Wünsche, Klagen – aber wie steht es um die Dankbarkeit?		Harre des Herrn	12
		Hat Gott uns enttäuscht? Wir haben gebetet und uns die göttliche Antwort schon klar vorgestellt – aber es bleibt alles still. Hat Gott uns nicht gehört?	
Gedicht			
Danke Vater	5	Biblische Lehren - leicht verständlich	
		Die Lehre über Gott Lektion 10	
Durch Danken zum Sieg	6	Die Dreieinigkeit Gottes	14
Gewinn oder Verlust	6	Fragen und Antworten	15
		- Erklärung zu 1. Johannes 4,1-3	
		- Wird ein geheiligter Mensch versucht?	
Zum Erntedankfest		Jugendseite	
Das Brot im Staub	7	Bericht von den Jugendbibeltagen in Tuningen	16
		150 junge Menschen – 5 Tage – und große Freude!	
Danksagung im Gebet	8	Zeugnisse	18
Täglich kommen wir mit unserem Gebet zu Gott. Was bringen wir? Kann sich unsere Anbetung auf Flügeln des Dankens zum Thron Gottes aufschwingen?		Kinderseite	
		Eine lebendige Predigt	19
Bringe, was du hast	9	Seniorensseite	
		Komm heim zum Vater	20
Die Radiobotschaft		Gibt es Hoffnung am Ende eines Lebens ohne Gott? Kann auf einen dunklen Tag noch ein sonniger Abend folgen?	
Danken ist ein köstliches Ding	10	Gebet eines alten Menschen	21
		Zeugnis	21

EDITORIAL

Liebe Leser!

Welch ein wunderbarer Gedanke ist es doch, dass wir mehr danken und sagen dürfen: **Vater, wir danken dir!**

Der Apostel Paulus schreibt in diesem Sinne an die Kolosser: „...und Dank sagt dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht“ (Kol. 1,12). Ein anderer Bibelübersetzer formuliert es so: „Ihr habt wirklich allen Grund, Gott, dem Vater, voll Freude dafür zu danken, dass ihr einmal mit allen andern Christen bei ihm sein dürft, in seinem Reich des Lichts.“

Ja, wir alle können und dürfen dem himmlischen Vater danken, denn so hat es auch der Sohn Gottes selber getan, als er auf Erden wandelte. Jesus Christus freute sich über seine gläubige Jüngerschar. Auch wenn viele von seinem eigenen Volk ihn verachteten und verwarfen, so bekennt er dankbar: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so war es wohlgefällig vor dir“ (Matth. 11,25-26).

Lieber Leser, wir haben in dieser Oktober-Ausgabe von vielen Seiten das gottgewollte Danken betrachtet und wünschen von ganzem Herzen, dass ein Funke dieses göttlichen Feuers in deine Seele springt und du auch dem himmlischen Vater viel mehr dankst.

Als unsere Kinder klein waren, haben wir mit ihnen oft das Lied von M. Birkenfeld gesungen:

*Lasst uns danken, statt zu klagen,
loben, wenn uns sinkt der Mut;
und wir werden es erfahren,
dass Gott lauter Wunder tut!*

*Es gibt keinen blinden Zufall,
es ist Gott, der alles lenkt;
der uns auch durch Schwierigkeiten
immer nur das Beste schenkt.*

Möchtest du nicht auch in dieses Lob- und Danklied einstimmen?

H. D. Nimz

Die Apostelgeschichte	
Der Apostel Petrus auf Missionsreise	22
Fenster zur Vergangenheit	
Br. Wilhelm Ebel im Kaukasus	24
Das Licht eines gottgeweihten Lebens leuchtet bis in unsere Zeit	
Christus beobachtet den Gotteskasten Gottes Erntefeld	26 27
Sieg	28
Was bedeutet es, ein Siegesleben zu führen, von dem die Bibel spricht?	
Gedicht	
Sieg in Jesu Blut	28
Ungeduld	29
Nachrufe	30
Impressum	31
Den Dankbaren zeigt Gott den Weg	32

Dankbarkeit

C. E. Orr

Wir haben alle große Ursache, Gott, dem Geber aller guten Gaben von Herzen dankbar zu sein. Er hat von Mutterleib an für uns gesorgt. Er kleidet und speist uns und erhält unser Leben. Aber nicht nur mit zeitlichen Dingen versorgt er uns. Er hat auch Vorkehrungen für unsere geistlichen Bedürfnisse getroffen, damit auch die Seele ihre Nahrung empfangen kann. Ja, er hat uns die größte Gabe, das größte Geschenk gegeben, das ihm möglich war: seinen eingeborenen Sohn, um uns ewiges Leben zu bringen.

„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich“ (Psalm 106,1).

Danksagung ist die Anerkennung der göttlichen Güte, Barmherzigkeit und Liebe. Es ist der Ausdruck unserer Dankbarkeit für die Segnungen, die uns durch die Hand Gottes geschenkt wurden. Danksagung sollte von Herzen kommen. Dankbarkeit ist ein Gefühl des Herzens, das durch die Güte und Liebe Gottes angeregt wird. Danksagung ist die Kundgebung dieses Gefühls.

„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingend deinem Namen, du Höchster.“

Gott ist der Geber aller guten Gaben. Alle Segnungen, die der Mensch genießt, werden ihm von Gott gegeben. Halte doch inne und denke einmal darüber nach! Wie dankbar sollten wir sein und welche Dankbarkeit sollten wir in unserem Herzen empfinden! Angenommen, einer unserer Bekannten, jemand den wir sehen und von ihm persönlich empfangen könnten, würde in irgendeiner Weise der Geber werden von allem, was wir empfangen - von allem, das wir essen und trinken und tragen und einem jeglichen Atemzug, den wir atmen. Angenommen, dass dieser Mensch auch Tag und Nacht für uns sorgte, würden wir ihm nicht wirklich dankbar sein? Lasst uns deshalb Gott beständig Dank und Lob darbringen, denn er ist der Geber aller guten Gaben.

Wir werden ermahnt, für alles zu danken, denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an uns. Der Christ empfängt nur Gutes und das, was zu seinem Besten dient. Folglich kann er für alles, was ihm in seinem Leben begegnet, Gott dankbar sein. Des Christen Leben sollte ein Leben der beständigen Dankopferung und Lobpreisung sein. „Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.“

Viele Menschen sollten dankbarer sein, als sie in Wirklichkeit sind. Es könnte sein, dass du, lieber Leser, ein Verlangen hast, dankbarer zu sein. Wir können dankbarer werden. „Was die Gerechten begehren, wird ihnen gegeben“ (Sprüche 10,24). Zu viele Herzen sind kalt, hart, undankbar und unempfindlich. Ein jeder Tag sollte ein Danksagungstag sein. Der süße Weihrauch des Dankopfers sollte beständig aus unserem Herzen emporsteigen. Das größte Gebot, das Gott dem Menschen gegeben hat, ist, ihn zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen Kräften. Es gibt verschiedene Erscheinungsformen der Liebe. Eine Form der Liebe ist die tiefe Dankbarkeit der Seele.

Das Danken soll einen großen Teil unseres Gebetes einnehmen. „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden“ (Phil. 4,6).

Zehn Aussätzige wurden geheilt, aber nur einer kam zurück, um dem Herrn zu danken. Der Mensch ist willig, stundenlang um eine gewünschte Sache zu beten. Aber wenn er sie erlangt hat, dann wird nur ein Augenblick im Danken zugebracht. „Haltet an am Gebet und wachet in demselben mit Danksagung“ (Kolosser 4,2).

In unserer Zeit findet man viel formelles Verhalten, Gleichgültigkeit und abgestumpfte Empfindungen, leere Worthülsen. Es wird viel Dank gesagt, aber es ist zu befürchten, dass vieles davon nur der Form genügen soll.

Manch einer dankt regelmäßig, wenn er zu Tische geht, aber wie kalt und formell ist das Gebet! Es kommt nicht aus dem Herzen. Man kann zu Tisch gehen und gedankenlos für das Essen danken; aber bald darauf sündigt man wieder und missbraucht die Dinge, welche Gott gibt, zur Fleischeslust.

Auch wenn es viele negative Beispiele gibt, wollen wir doch den Weg betrachten, der zu tieferer Dankbarkeit führt.

Zuerst führe ein reines Leben und gebraucht alles, was Gott gibt, zu seiner Ehre. Ein Leben in Sünden kann in Wirklichkeit kein dankbares sein. Nur die, die reines Herzens sind, werden Gott in seiner Güte sehen können. Die Sünde verschleiert das Herz in einem Maß, dass es nicht die Barmherzigkeit und Segnungen Gottes sehen kann. So kann ein Herz, das in Sünde lebt, Gott nicht Dank und Lob darbringen.

Dann sei recht geistlich und stark im Glauben. Hüte dich vor Lauheit. Vermeide sorgfältig alle Annäherungen an die Welt und gebe den Entmutigungen keinen Raum. Du kannst nicht dankbar sein, wenn du den Entmutigungen gestattest, dich zu überfallen. Auch kannst du nicht dankbar sein, wenn du Gemeinschaft mit der Welt pflegst. Diese Dinge wirken zerstörend auf den Geist der Dankbarkeit.

So erkenne auch deine eigene Nichtigkeit und Hilflosigkeit. Wenn du darüber nachdenkst, wirst du deine völlige Abhängigkeit von Gott wahrnehmen. Gewiss, es wird einige Zeit in Anspruch nehmen, den Wunsch deines Herzens zu erlangen. Wenn du nicht bereit bist, dir die Zeit zu nehmen, dankbar zu sein, so wirst du niemals von Herzen dankbar werden. Es ist hier ebenso, wie bei vielen anderen Dingen. Niemand kann in irgendeiner Sache wirklich erfolgreich sein, wenn er nicht bereit ist, ihr eine bestimmte Zeit zu widmen. Gehe so oft zu Gott, wie es dir nur möglich ist. Danke ihm von Herzensgrund - ja, nimm dir auch Zeit, über die Güte Gottes zu dir nachzudenken. Siehe ihn am Kreuz für dich sterben; erkenne ihn in den zeitlichen Segnungen. Sieh ihn in aller seiner Güte. Wenn du so anbetend stille wirst, wird bald aufrichtige Dankbarkeit dein Herz erfüllen.

O lasst uns dem Herrn recht dankbar sein und ihn preisen. Er allein ist würdig, Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob entgegen zu nehmen, denn er hat alles erschaffen und durch seinen Willen existiert alles. Möge der Herr die Dankbarkeit seiner Kinder vermehren. Tag für Tag soll ihm eine wahre Dankbarkeit von Herzen dargebracht werden.

Danke Vater

*Ich danke dir für jede Freudenblume,
die mir, o Herr, den süßen Kelch erschloss;
ich danke dir für jeden Stern am Himmel,
für jeden Quell, der in der Wüste floss.*

*Ich danke dir für jedes Band der Liebe,
das du geknüpft mit liebevoller Hand,
und Seel' an Seel' und Herz an Herz gebunden
an einem heil'gen, ew'gen Band.*

*Ich danke dir für jedes Dorngesträuch,
das du hineingepflanzt in meinen Pfad,
ich danke dir für jede Angst und Sorge,
für jedes Weh, das mir entgegentrat.*

*Ich danke dir, Herr, für mein ganzes Leben,
für alles, alles, was du mir gesandt;
wo du gegeben, wo du mir genommen,
in Freud' und Leid war deine Vaterhand.*

*Ich danke dir! Ja, gib ein dankbar Herze,
für alles, was mich hier noch treffen soll,
bis einst mein Mund, o Gott, dort deines Preises
und deines Danks und Ruhmes ewig voll.*

Durch Danken zum Sieg

Im Lobpreis liegt Kraft. Der Schlüssel zu einem glücklichen, siegreichen Christenleben ist: Gott für alles loben.

William Law sagte: Der kürzeste, sicherste Weg zu aller Freude ist: Mach es dir zur Regel, Gott für alles zu danken und ihn zu loben, was dir auch begegnen mag. Du verwandelst Trübsal und Schwierigkeiten in Segen, wenn du Gott dafür dankst und ihn lobst. Durch diese dankbare Haltung geschehen Wunder. Dankst du Gott für die unangenehmen Dinge genauso wie für die ange-

nehmen? Klagen zieht dich hinab in die Finsternis der Verzweiflung. Lobpreis erhebt dich in das herrliche Licht der Gegenwart Gottes. Sage nicht einfach: „Es geht mir schlecht in meinen Schwierigkeiten“, wenn Lobpreis dich über die Schwierigkeiten erheben kann!

Als der Psalmist keine angenehme Gegenwart vor sich sah, dankte er Gott für die Segnungen der Vergangenheit. Hast du Gott schon für alle seine Wohltaten in der Vergangenheit gedankt? Es liegt Kraft im Lobpreis! Gehorche deshalb dem

Gebot der Bibel: „Seid dankbar in allen Dingen!“ (1. Thess. 5,18).

Es steht in deiner Macht, zu entscheiden, ob du ein grollender, niedergeschlagener oder ein lebendiger, siegreicher Christ sein willst. Du musst die Entscheidung treffen. Freund, entscheide dich, Gott für alles – das Angenehme und das Unangenehme – zu loben. Beginne mit einem Leben des Lobpreises, und tu es jetzt!

Gott sei gedankt, der uns allezeit den Sieg gibt.

Gewinn oder Verlust

Als Graf K. aus seiner Heimat fliehen musste, fuhr er auf einem Schiff über die Ostsee nach Schweden. Unterwegs sah er auf dem Titelblatt einer Zeitschrift eine bekannte Schauspielerin abgebildet. Darunter stand ihr Wahlspruch: „Das Theater ist mein Leben.“

Eine neben dem Grafen stehende Dame sagte: „Nicht wahr, Herr Graf, das ist doch sehr wenig, wenn das Theater der ganze Lebensinhalt eines Menschen ist. Da habe ich es doch besser. Neun Monate des Jahres spare ich, damit ich die anderen drei Monate reisen kann. Ich habe schon ein gutes Stück Welt gesehen, war schon in Ägypten, Palästina usw. Das Reisen ist mein Leben.“ Dann fuhr sie fort: „Nun, Herr Graf, darf ich wohl auch Sie bitten zu sagen, was Ihr Leben ist?“ Der Graf antwortete: „Christus ist mein Leben.“

Und nun, lieber Leser, was ist dein Leben? Das Buch deines Daseins hat zwei Seiten. Die eine heißt Leben, die andere Sterben. Beides ist absolut feststehend für dich, du lebst und du wirst sterben.

Was steht da auf der Seite des Lebens?

Woran hängt dein Herz?

Steht da auch: Das Theater ist mein Leben? Dann steht auf der anderen Seite: Und das Sterben ist Verlust. Das, woran dein Herz hing, ist durch den Tod für immer für dich verloren.

Oder steht da: Das Reisen ist mein Leben?

Oder: Meine Frau, meine Familie, meine Freunde, mein Haus, mein Geschäft sind mein Leben? Dann heißt es immer auf der Sterbeseite: Verlust, Verlust, Verlust! Es gibt nur ein Wort auf der Lebensseite, das auf der Sterbenseite Gewinn bringt: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“ Wem Christus der Inhalt des Lebens geworden ist, den kann der Tod nur dahin bringen, wohin er sich sehnt. Er bringt ihn zu seinem Herrn, an dem er im Leben voll Liebe hing, und mit dem er nun durch den Tod für immer vereinigt ist.

Und nun ziehe du die Bilanz deines Lebens. Gehe allein vor das Angesicht Gottes, prüfe dein Leben auf seinen Inhalt und lege dann treulich Rechnung ab. Was findest du?

Verlust oder Gewinn?

Das Brot im Staub

Auf dem staubigen Großstadtpflaster liegt ein Stück Brot – schmutzig und zertreten.

Ich bin eilig. Wer ist nicht eilig in der Großstadt? Aber vor dem Stück Brot muss ich einen Augenblick still stehen. Und da ist's mir, als finge es an, mir zu erzählen:

Über den gepflügten Acker schreitet der Bauer – langsam – feierlich. Bei jedem Schritt wirft er eine Handvoll Körner in die Furchen. Nun ist er fertig. Still bleibt er stehen und faltet die Hände. Er weiß: Was Menschen tun können, ist getan. Aber das gibt noch keine Ernte.

Nun ist es an dem Anderen, dem großen Gott, dass er sein Werk tue.

Und er tut es: Er lässt „die Saat wachsen zu Nutz den Menschen und bringt Brot aus der Erde“ (Ps. 104,14).

Und dann ist die Ernte da. Und am Erntedankfest klingt es aus dem Gotteshaus: „Sollt' ich meinem Gott nicht singen?“ Jetzt nehmen sich fleißige Hände seiner an, dreschen und mahlen, kneten und arbeiten. Und eines Tages ist schönes, duftendes, frisches, köstliches Brot geworden. „Brot, dass es des Menschen Herz stärke“ (Ps. 104,15). Ja, es ist ein Geschenk Gottes, das Brot.

Das alles erzählt mir das Stück Brot, das da zertreten und schmutzig auf dem Pflaster liegt. Versteht ihr, dass ein Zorn mich packt gegen den Übeltäter, der es hierher geworfen hat?

Im Geiste habe ich ihn vor mir. Er macht ein verächtliches, kaltes Gesicht: „Regen Sie sich nur nicht so auf“, höre ich ihn sagen. „Das war mein Brot. Damit kann ich doch machen, was ich will. Und ich war eben satt.“

„Aber du wirst Hunger haben.“

„Gewiss, dann kaufe ich mir eben neues“, sagt er überlegen lächelnd.

„Der Bäcker hat doch Vorrat!“

„So, und wenn der erschöpft ist?!“

„Dann sorgt der Müller für neuen Vorrat!“

„Und wenn der auch nichts mehr hat?“

„Dann ist immer noch der Bauer da.“

„Und wenn dessen Scheunen leer sind?“

„Leer? Was heißt leer? Es gibt doch immer wieder neues Korn!“

„O, du Narr! Wenn das Feld aber kein neues Korn oder zu wenig trägt? Ja, jetzt machst du ein dummes Gesicht! Hast du es denn überhaupt in der Hand, dass das Feld Frucht bringt? Sieh, das steht bei Gott. Allein bei Gott! Wenn irgendetwas, dann ist das Brot eine Gabe von Gott. So kostbar ist das Brot, das Brot, das du verachtetest, das hier im Staub liegt.“

Ich habe es eilig. Ich muss weiter. Aber das Brot lässt mich nicht los! Brot im Staub! Gottes Gabe im Staub! Ich sehe im Geiste einen Mann, der von sich sagte: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Es ist Jesus, Gottes Sohn. Und auch er ist verachtet und gering in Menschengen. Brot im Staub! Und nun weiß ich, was ich tun will: Erntedankfest will ich feiern im Geist und in der Wahrheit.

Die Hände will ich falten mit den Meinen über dem Brot von den Feldern. Und lobsingend will ich mit der Gemeinde Jesu dem, der uns Jesus, das Brot vom Himmel, gab. Fröhlich will ich meinem Gott danken, der uns aus der Erde und aus dem Himmel reich gesegnet und beschenkt hat – auch in diesem Jahr.

Danksagung im Gebet

Luise Friederici

„Haltet an am Gebet und wachet in demselben mit Danksagung“ (Kol. 4,2). Hier und in andern Schriftstellen werden wir ermahnt, Danksagung im Gebet darzubringen.

Wie schnell sind wir doch geneigt, unseren Bitten im Gebet die meiste Zeit einzuräumen! Wie sind wir doch bedacht, dem Herrn unsere Herzensanliegen bis in die kleinsten Einzelheiten darzubringen. Ihn oft so mit unsern Bitten zu bestürmen, dass wir nur wenig oder gar keinen Dank für ihn übrig haben.

Dankbarkeit ist eine der schönsten Tugenden des Menschen. Wahre, fortwährende Dankbarkeit Gott gegenüber ist nicht nur schön, sondern sie ist auch wirklich notwendig, gar unerlässlich zum geistlichen Wachstum. Gott selbst ruft uns in den Worten des Psalmisten zu: „Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes“ (Ps. 50,23). Willst du einen tieferen Einblick in das Heil Gottes und geistliche Dinge haben, soll er dir die Schatzkammern seines heiligen Wortes mehr aufschließen, willst du ein größerer Segen für deine Mitmenschen sein, - dann opfere Gott Dank und preise ihn!

Preise ihn vor allen Dingen für seine in Jesu geoffenbarte Liebe. Preise ihn für das Lamm Gottes, das für deine Sünden geblutet und dich mit dem Vater versöhnt hat. Danke ihm für die Vergebung deiner großen Sündenschuld. Danke ihm für den Frieden Gottes, der jetzt deine Seele erfüllt und der höher ist als alle menschliche Vernunft. Lobe ihn für die vielen geistlichen und irdischen Segnungen, mit denen er dich täglich überschüttet. Lobe ihn für seine väterliche Fürsorge in allen Dingen, für seinen gnädigen Schutz in Not und Gefahr. Lobe ihn für die Leitung seines Heiligen Geistes, für die vielen Gebeterhörungen. Lobe und preise ihn für alle seine Wohltaten. Versetze dich oft in dankbarer Erinnerung zurück in die Vergangenheit. Sieh wie er dich,

noch ehe du ihn kanntest, mit großer Geduld und Langmut getragen hat, wie er dich aus Liebe zu sich zog und dir seinen Sohn offenbarte. Erinnerung dich daran, wie oft er dir in deinem geistlichen Leben zur Seite stand, als die Stürme der Versuchung über dich hereinbrachen. Denke daran, wie er dir half, als es durch Prüfungen und Anfechtungen ging, als die Wasser der Trübsal dir bis an die Seele drangen und dich zu verschlingen drohten. Erinnerung dich an seine Nähe, als alles um dich her dunkel und finster war, als man dich verkannte, dich beschuldigte und die Motive deiner Handlungen missdeutete.

Wie erging es dir, als man deine Worte, ja vielleicht sogar deine Heilserfahrung bezweifelte, als Freunde sich von dir abwandten und zu Feinden wurden, bis du schließlich an den Rand der Verzweiflung getrieben wurdest - dort war es, wo sein liebendes Vaterherz dir in Mitleid und Erbarmen entgegenschlug. Er neigte sich zu dir herab, flüsterte dir Trost- und Liebesworte zu, die wie heilender Balsam in deine verwundete Seele drangen und dir süßen Frieden und Ruhe brachten. Kind Gottes, danke ihm für jene süßen und seligen Schmerzensstunden. Weine dich an seinem Herzen aus, lass die Tränen der Dankbarkeit reichlich fließen. Danke ihm auch für die Belehrungen, die du in solchen Zeiten von ihm empfangen hast, damit du weiser, demütiger, liebevoller, geduldiger werden konntest. Ein Segen der Trübsal, die dich näher zu Jesus brachte! Vergiss nicht, dies zu schätzen und dafür dankbar zu sein.

Und du, liebe Seele, der Gott das Liebste genommen hat. Liebe Seele, die du nun verlassen und einsam dastehst mit gescheiterten Hoffnungen, mit Enttäuschungen und bitterem Weh im Herzen. Murre und klage nicht. Blicke trotz deiner Tränen auf zu dem, der die Liebe selber ist. Dessen Gedanken mit dir nicht Gedanken des Leides, sondern des Friedens sind. Küsse die Hand, die dich schlug, und danke ihm, dass er dir das Verlorene durch sich selbst ersetzen will. Er, der der

Lieblichste und Schönste ist. Er hat dich je und je geliebt, er will dich ganz für sich haben, darum lasse ihn deine Klagen in Freude verwandeln. Lass deine Lippen ihn preisen, und der Dienst für ihn wird dir köstlich sein.

Armer Leidender, wie steht es mit dir, der du mit Krankheit geschlagen und vielleicht schon jahrelang an das Schmerzenslager gefesselt bist? Du hast gebetet, gehofft und geglaubt, aber scheinbar war alles vergebens. Kannst auch du den Herrn, trotz deiner so bedauerlichen Lage, loben und preisen? Kannst auch du ihn in deinem Leiden durch Sanftmut und Geduld verherrlichen und dadurch für alle, die an dein Schmerzenslager treten, ein Segen sein? Ich kenne ein liebes, altes Mütterlein in der großen Weltstadt Chicago. Durch Rheumatismus verkrüppelt, ist sie schon seit Jahren an ihr Zimmer gefesselt. Sie ist von der Welt abgeschlossen und nimmt sie fast nicht mehr wahr. „Arm, aber doch reich“, war wohl der erste Gedanke, der mich bewegte, als ich gemeinsam mit einer Schwester erstmalig ihr einfaches, aber mit viel Mühe sauber gehaltenes Stübchen betrat. Himmelslüfte schienen mich anzuwehen, während ich da saß und ihren Worten lauschte. Es waren Worte des Lobes und Dankes gegen ihren Erlöser, der es so gut mit ihr gemeint hatte. Wir waren gekommen, um sie zu trösten und aufzumuntern, aber sie war es, die uns Trost und Ermutigung spendete. Und jedes Mal, wenn ich sie besuchte, durfte ich reichen Segen empfangen. Ich entfernte mich von ihr stets mit neuem Mut und neuer Kraft beseelt, um für den zu leben und zu wirken, der seinen schwächsten Werkzeugen solchen Glaubensmut schenkt. Der ihnen solche Treue, solche Geduld und Ausdauer auch im größten Leiden verleiht. Was war das Geheimnis dieser Kraft, die von ihr ausging? Es war allein die Liebe Gottes in ihrem Herzen, die Worte der Danksagung zum Lobe des Heilandes über ihre Lippen brachte. Gott segne dich, liebes, teures Mütterchen; die Ewigkeit wird es dir klarmachen, welch ein Segen du in deinem Leiden in dieser Welt warst. -

Möge der Herr alle unsere Herzen mit größerer Dankbarkeit gegen ihn erfüllen. Möge er uns helfen ihn mehr zu lieben und im Gebet zu preisen. Je öfter wir das tun, desto größere Segnungen wird er über uns ausschütten, und des Lobens und Dankens wird kein Ende sein. Das Loben und Danken wird fortönen, bis sich uns die Pforten der Ewigkeit aufschließen und wir mit jener großen, blutgewaschenen Schar vereint werden, die vor dem Throne des Höchsten ewig Lob- und Danklieder singt.

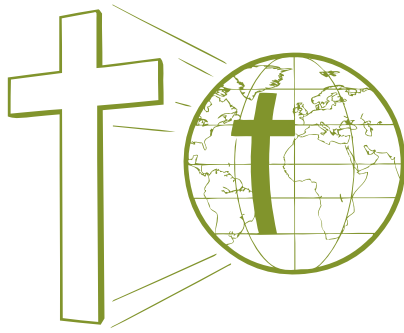
Bringe, was du hast

„Was hast du in deiner Hand, Mose?“ – „Nichts als einen Stab, Herr, mit dem ich meine Herde weide.“ – „Nimm ihn und gebrauche ihn für mich!“ Er tat es, und es geschahen wunderbare Dinge, wie Ägypten und seine Könige es nie gesehen hatten.

„Was hast du in deiner Hand, Maria?“ – „Nichts als ein Fläschchen köstlicher Narde, Herr. Ich will es deinem eingeborenen Sohn Jesus weihen!“ Sie tat es, und der Duft erfüllte nicht nur das ganze Haus, wo sie war, sondern das Gedächtnis ihrer Liebestat lebt noch heute in der Christenheit.

„Arme Witwe, was hast du in deiner Hand?“ – „Nur zwei Scherflein, Herr. Es ist sehr wenig, aber es ist alles, was ich habe, und ich möchte es für den Bau deines Reiches geben.“ Sie tat es, und ihre Liebestat ist noch jetzt für viele ein Ansporn, ihr Gut dem Herrn zu weihen.

„Tabea, was hast du in deiner Hand?“ – „Nur eine Nadel, Herr.“ – „Nimm sie und gebrauche sie in meinem Dienst!“ Sie tat es, und die Armen Joppes wurden durch ihre Liebe gekleidet. Und noch heute ist sie ein Vorbild der christlichen Frauenwelt.



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CDN)

Danken, ein köstliches Ding · Ps. 92,2-3

Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingend deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen“

(Ps. 92,2-3).

Über das, was wirklich köstlich ist, gibt es gewiss verschiedene Meinungen. Wir sprechen allgemein von köstlichen Speisen, von köstlichen Kleidern, von köstlichen Gegenständen. Aber Gottes Wort spricht von tieferen Köstlichkeiten, nämlich von den Köstlichkeiten des Herzens.

Jesus sagt vom Heil der Seele als von einer „köstlichen Perle“ (Matth. 13,46). Ferner spricht die Bibel von dem „köstlichen Weg Gottes“, von dem „köstlichen Kleid der Gerechtigkeit“, von dem „köstlichen Stand eines festen Herzens“. Wie unser Text sagt, ist auch das Danken „ein köstliches Ding“ im Leben. Und da wir wieder das Ernte-

heraus und sprach ihm einen besonderen Glaubensmut zu. Offenbar hatte unser Herr darauf geachtet, ob er das köstliche Ding des Dankens bei diesen Menschen finden werde.

2. Auf dem Wege des Dankens will uns Gott begegnen. Das sagt eine der größten Verheißungen aus, die Gott gab, und wörtlich lesen wir: „Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes“ (Ps. 50,23). „Heil“ bedeutet Hilfe, und diese Hilfe will der Herr den schauen und erfahren lassen, in dessen Leben „das köstliche Ding des Dankens“ steht. Die Danksagung ist somit der Weg zu der uns immer nötigen Hilfe Gottes. So wertvoll und köstlich, wie uns die Hilfe Gottes ist, so köstlich ist ihm unser Dank.

Jemand sagt: „Bleiben wir am Danken, so bleibt Gott am Segnen.“ So steht es in der Erfahrung der Menschen und wir wollen das beachten. Gleichwie wir denen ger-

*So wertvoll und köstlich, wie uns die Hilfe Gottes ist,
so köstlich ist ihm unser Dank.*

dankfest feiern, wollen wir die Köstlichkeit des Dankens ein wenig näher in Betracht ziehen.

1. Dass das Danken eine köstliche Sache ist, erkennen wir schon an der allgemeinen Wertachtung dieser Handlung. Lukas berichtet z. B. von der Begebenheit jener zehn aussätzigen Männer, die Jesus um Erbarmen und Heilung anriefen. Nachdem alle die Aufforderung Jesu befolgt hatten und rein geworden waren, kehrte einer zurück, fiel auf sein Angesicht zu Jesu Füßen nieder und dankte ihm. Jesus war verwundert über den Undank der Neun, aber die Dankbarkeit des Einen stellte er hoch

ne helfen und geben, die sich dankbar erweisen, so tut es auch Gott. Soll unser Leben unter dem Segen Gottes stehen, so müssen wir die Köstlichkeit des Dankens bewahren.

3. Dankbarkeit ist auch eine Köstlichkeit, die den Menschen auffällt. Ein verstorbener Bibelübersetzer erzählte: „Die junge Dame am Telefon war ganz überrascht, als ich ihr nach der Durchsage des Telegramms für ihre Bemühungen herzlich dankte. Das sei noch nicht vorgekommen, sagte sie – aber sie freute sich.“

Der Lokomotivführer hat große Augen gemacht, als ich ihm meine Zeitung in die Maschine hinaufreichte und mich bedankte, dass er uns so gut ans Ziel gebracht hat.“

4. Danken bereichert uns selbst. Wenn Danken bereichert, so müsste der Undank arm machen, und das ist nicht zu leugnen. Mit dem Undank verschließt sich der Mensch die Herzen seiner Mitmenschen und ebenso auch die himmlischen Quellen der Kraft und Freude. Die Folge davon muss Verarmung sein! Gottes Wort erinnert daher immer wieder an die Dankbarkeit, denn sie gleicht einem Diamanten, dessen Glanz unser und an-

Ein einziger Danktag im Jahr genügt nicht, sondern die tägliche Danksagung ist köstlich vor Gott. „Gottes Güte währet täglich“, sagt die Schrift, und darum: „Gelobt sei der Herr täglich!“ Wir alle sind tägliche Empfänger der vielen Segnungen und Wohltaten Gottes. Im Mittelpunkt aller natürlichen Segnungen steht die Ernte. Sie gibt uns Nahrung und Lebensunterhalt für jeden Tag des Jahres, und dieses tägliche Brot verpflichtet zum täglichen Dank. Die Gabe des täglichen Brots ist eine Köstlichkeit, und köstlich ist auch das tägliche Danken.

Liegt dieses köstliche Ding auch in deinem Leben?
Wisse: Jedes Nehmen führt zu neuem Dank und jeder

Mit dem Undank verschließt sich der Mensch die Herzen seiner Mitmenschen und ebenso auch die himmlischen Quellen der Kraft und Freude.

derer Menschen Leben erhellt. In unserem Leben gibt es oft schattenreiche Tage, doch hier wird uns ein köstliches Ding gezeigt, das auch den trüben Alltag überstrahlt.

Ein erfahrener Christ wurde einmal nach der Ursache seiner Fröhlichkeit gefragt. „Das will ich gerne verraten“, sagte er. „An jedem Morgen danke ich und stelle mich so zu Beginn des Tages auf den Boden der Gnade und beginne den Tag mit der tiefsten Freude, die es gibt; mit der Freude über das Heil Gottes.“ Hier war also jeder Tag ein Dankestag.

Dank zu neuem Nehmen. Aus dieser Erfahrung sprach ein Dichter:

Hoch über Sorg' und Alltagsgrau
zieht unser Dank hinauf
und schließt uns zu des Vaters Haus
des Segens Tore auf.

Achten wir also auf die Köstlichkeit des Dankens in unserem Leben, denn mit ihr gewinnen oder verlieren wir einen Glanz, der nicht zu ersetzen ist.





Was das Herz bewegt

C. W. Naylor

Harre des Herrn

Es gibt Menschen, die immer in Eile sind. Wenn sie etwas tun wollen, dann muss es sofort zur Hand sein. Sollen sie darauf warten, wird ihnen die Zeit schon zu lange, und sie werden unruhig und ungeduldig. Im geistlichen Leben ist es bei ihnen nicht anders. Auf ihr Gebet erwarten sie sofort Antwort von Gott; sie wollen Gott gleichsam zur Eile treiben. Bei Verzögerung der Antwort regen sie sich darüber auf, ja, murren gegen den Herrn und benehmen sich so, als ob sie verlassene Kinder wären. Einige Male versuchen sie wohl noch, dem Herrn im Gebet ihre Wünsche vorzubringen, doch wenn die Antwort ausbleibt, schließen sie daraus, dass Gott nicht antworten will. Schließlich geben sie weiteres Beten auf und zweifeln sogar noch an der Treue Gottes. Beobachten sie, dass etwas getan werden muss oder dass etwas geschieht, was ihnen nicht gefällt, so muss es sofort geändert werden, oder es missfällt ihnen. Sie wollen die günstige Zeit zum Handeln nicht abwarten, sondern ihr Wahlspruch scheint zu sein: „Tue alles sofort.“ In manchen Dingen mag das passend sein, doch auf den Herrn und auf andere sollen wir geduldig warten. Wie können wir den Herrn zur Eile antreiben? Denn ihm gehört die Zeit! Was Gott schafft, geschieht alles nach seinem Ermessen und nach seiner Weisheit. Das „Wann“ und „Wie“ hat Gott zu entscheiden, wir müssen des Herrn harren und ihm vertrauen.

Als ich auf meinem Krankenbett lag und Gott ernstlich um Heilung anflehte, kam mir eine Geschichte in den Sinn, die ich vor Jahren gelesen hatte und wandte sie auf meinen Seelenzustand an. Sie half mir, alles besser zu überwinden, da ich nicht geheilt wurde. Allen Ernstes betete ich damals zu Gott, und andere taten es, doch kam keine Erhörung. Alles schien in Dunkel gehüllt zu sein. Mich erfasste die größte Hoffnungslosigkeit, und ich blieb darin, bis die nachfolgende Geschichte mich mit neuem Mut erfüllte wie eine Botschaft von Gott an mich.

In einem Land regierte ein König, der schon sehr alt geworden war, doch hatte er keinen Erben und Nachfolger. Da beschloss der König, einen solchen aus den jungen

Leuten des Landes zu wählen, und zwar durch gewisse Prüfungen, denen sich jeder unter gleichen Bedingungen unterziehen musste. Viele junge Männer meldeten sich dazu. Bei den jeweiligen Prüfungen wurden die meisten verworfen und einige angenommen, bis zuletzt nur noch drei übrig blieben.

Trotz der genauesten Prüfung schienen diese drei gleichwertig zu sein. So beschloss der König, es durch einen Wettlauf zu entscheiden. Alles wurde dazu vorbereitet. Kurz vor Beginn des Wettlaufs ließ der König jedem Wettläufer besonders diese Nachricht zugehen: „Der König beobachtet dich! Laufe nicht los, wenn das allgemeine Zeichen dazu gegeben wird, sondern warte auf den besonderen Wink des Königs.“ Die Zeichen zum Beginn des Wettlaufs wurden nun gegeben. Der eine beugte sich vorwärts, um zu beginnen, dann überlegte er und wartete. Als nun der zweite Wettläufer ebenfalls ausholte, da rannten beide zugleich vorwärts, während der dritte Wettläufer ängstlich zum König hinblickte, der mit seinen Blicken den andern beiden folgte. So glaubte der dritte sich vergessen und seiner Sache verloren.

Die zwei Wettläufer erreichten in größter Eile zu gleicher Zeit das Ziel. Darauf brachte man alle drei vor den König. Den ersten fragte der König: „Warum hast du nicht gewartet, bis ich dir das Zeichen gegeben hatte?“ „O, ich vergaß es“, antwortete er. Dem zweiten Wettläufer wurde dieselbe Frage gestellt. Seine Antwort lautete: „Ich dachte, es würde nur einen Augenblick dauern bis zu dem andern Zeichen, und da ich den andern laufen sah, so folgte ich ihm.“ Der dritte wurde vom König gefragt: „Warum bist du nicht gelaufen?“ Er entgegnete: „Der König gab mir nicht den verabredeten Wink.“ Da sagte der König zu ihm: „Mein Sohn, ich wusste wohl, dass du laufen kannst, aber es war mir nicht bewusst, ob du warten kannst.“

Der junge Mann musste also erfahren, dass nicht eine Probe des Tuns, sondern des Wartens von ihm gefordert

wurde. Und so ging es auch mir, denn eines Tages sagte der Herr zu mir: „Ich wusste wohl, dass du laufen konntest, ich wusste wohl, dass du mit aller Kraft arbeiten würdest, aber kannst du auch auf mich warten?“ Während all der langen Jahre ertönten diese Worte immer von Neuem in meinem Innern. Es war eine schwere Schule für mich, und oft wollte ich ermatten und wünschte mir das Ende der Wartezeit. Es war in gewisser Weise gut für mich, denn ich habe dadurch das geduldige Warten gelernt. Manchmal schien es, als ob niemals eine Antwort kommen würde und der Herr mich vergessen habe, und immer wieder musste ich mich selbst mit den Worten ermahnen: „Sei geduldig und warte.“ Es ist das Schwerste, was wir zu lernen haben. Doch wir müssen gehorchen, um Gottes Willen in unserem Leben zur Durchführung zu bringen.

Andererseits gibt es Dinge, auf die wir nicht zu warten brauchen, sondern die wir mit allem Eifer und Ernst im Glauben zum Herrn bringen müssen, in Erwartung baldiger Antwort. Dazu gehört die Vergebung der Sünden, die Heiligung oder andere Hilfe, die sofortiger Unterstützung bedarf. Gottes Zeit für notwendige Dinge, besonders für Erlösung, ist jetzt. Sollten wir daher etwas nicht empfangen, worum wir bitten, so müssen wir die Ursache in uns selbst suchen. Bei solchen wichtigen Dingen ist es nicht nötig, auf den Herrn zu warten. Doch gibt es vieles andere, wovon wir nicht wissen, wann Gottes Stunde dafür ist. Werden wir ungeduldig und wollen es vielleicht sogar erzwingen, werden wir dadurch nur Gott betrüben und sein Werk an uns hindern. Wenn wir gerade solche unerfüllten Wünsche in Geduld tragen, dienen sie dazu, unseren Charakter zu entwickeln.

Hast du um Dinge gebetet und dennoch keine Erhörung gefunden? Hat dich der Teufel versucht und gesagt, dass es keinen Zweck hat, es zu suchen? Steh fest im Glauben! Der Herr hat gesagt: „Bittet, so wird euch gegeben“, und wiederum: „...an welchem nicht zu Schanden werden, die auf mich harren“ (Jes. 49,23). Gott ist getreu.

Er will unser Bestes. Er wacht über uns wie ein liebender Vater. Er hört unser Schreien. Es heißt: „Sei stille dem Herrn und warte auf ihn.“ Werde nicht ungeduldig und aufgeregt, sondern weil du auf ihn warten sollst, so vertraue ihm und sei stille dem Herrn. Jeremia sagt uns, wie wir auf Gott um Errettung harren oder warten sollen: „Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen“ (Klagl. 3,26). Drücken diese Ausdrücke „geduldig sein und hoffen“ nicht das Vertrauen und die Ruhe der Seele, sowie Glauben an Gott aus? Es bedeutet nicht Sorglosigkeit, sondern festen Glauben, keinesfalls Furcht und Unglaube. Im Psalm heißt es: „Harre des Herrn! Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn!“ (Ps. 27,14). Sei gutes Muts während des Wartens, werde nicht ungeduldig, sondern stehe fest im Glauben, so wird dich Gott nicht verlassen.

An einer andern Stelle werden wir ermahnt: „Harre auf den Herrn und halte seinen Weg“ (Ps. 37,34). Ja, „halte seinen Weg“, auch wenn das dir zugefügte Böse nicht gut gemacht wird und die Verfolgungen nicht aufhören, wenn du, wie Paulus, „einen Pfahl im Fleisch“ hast und die Wünsche unerfüllt bleiben. Trotzdem lasst uns dem Herrn treu sein, als ob alles nach Wunsch gehe und wir in besten Verhältnissen wären.

Wie steht es nun mit deinem Warten auf den Herrn? Willst du dich nicht völlig dem Herrn anbefehlen? Zu gelegener Zeit und auf bessere Weise wirst du Erhörung finden, dann wirst du um so viel reicher gesegnet werden und mehr erlangen, als du wolltest. Darum harre des Herrn mit aller Geduld, vertraue auf ihn, sei nicht müßig im Gutes tun. Durch dein Warten wirst du gestärkt werden, und all dein Trauern wird sich in Freude verwandeln, aller bittere Schmerz wird weichen müssen, und schließlich dort am Ziel wirst du mit einer ewigen Krone gekrönt werden und das ewige Leben erlangen.

Die Lehre über Gott

Lektion 10: Die Dreieinigkeit

Können drei Personen eine Gottheit bilden?

Robert Witt, Gifhorn (DE)

Der Begriff „Dreieinigkeit“ bedeutet die Vereinigung der drei Personen (Vater, Sohn und Heiliger Geist) in einer Gottheit. Der Streit über diesen Gedanken begann schon im dritten Jahrhundert. Und auch heute noch gibt es Christenbekenner, die die Dreieinigkeit Gottes ablehnen. Für Andere erscheint diese Lehre als etwas Unwichtiges. Für sie ist es ein Lehrpunkt, der mit dem praktischen Christentum nichts zu tun hat. In Wirklichkeit hat diese Lehre eine große Bedeutung für die Christenheit. Wäre unser Herr Jesus nicht Gott, so wäre er auch nicht Christus. Als Mensch könnte er nicht der Mittler zwischen Gott und der Menschheit werden. Wäre er nicht Gott, gäbe es keine Versöhnung und auch keine Erlösung.

Viele Menschen verwerfen diese Lehre aus einem einzigen Grund: Sie können es mit ihrem Verstand nicht erfassen. In dem Wesen Gottes gibt es aber manche Geheimnisse, die wir nicht begreifen können. Trotzdem sind sie wahr. Da wir hier mit unserem Verstand nicht weiterkommen, müssen wir uns auf die Schrift stützen und schauen, was Gott selbst über diesen Gedanken sagt und wir werden sehen, dass das Wort Gottes diese Wahrheit klar und bestimmt lehrt. Die Menschen, die diese Lehre leugnen, müssen sehr vielen Bibelstellen „Gewalt“ antun, um ihre Meinung belegen zu können.

Das Wort „Dreieinigkeit“ finden wir nicht in der Bibel. Was wir finden, sind viele Schriftstellen, in denen diese Lehre beschrieben und bestätigt wird. Die Bibel lehrt, dass der Vater, Sohn und Heiliger Geist drei unterschiedliche Persönlichkeiten sind. Sie sind voneinander getrennt und verschieden. Sie alle besitzen göttliche Eigenschaften und ihnen wird göttliche Ehre entgegengebracht. Und doch sind es nicht drei Götter, es ist ein Gott.

Drei Personen

Lieber Leser, nimm bitte deine Bibel zur Hand und lies 2. Kor. 13,13. Hier werden alle drei Personen in einem Vers erwähnt. Es wird von der Gnade, Liebe und Gemeinschaft gesprochen. Nur Personen können Gnade erweisen, Liebe üben und Gemeinschaft pflegen. In dem Hohepriesterlichen Gebet in Joh. 17,4+5 spricht Jesus den Vater mit „du“ an. In Hebräer 1 zählt der Schreiber die Aussprüche des Vaters über den Sohn aus dem Alten Testament auf. Hier finden wir, wie der Vater den Sohn mit „du“ anspricht. Als Jesus in seinen Abschiedsreden vom Heiligen Geist sprach, gebrauchte er immer wieder das Wort „er“ (z. B. Joh. 16,13). Der Vater (z. B. 1. Mose 8,21), der Sohn (z. B. Matth. 11,29) und der Heilige Geist (z. B. Apg. 13,2) gebrauchten

immer das Wort „ich“, wenn sie von sich sprechen. Die Worte „ich“, „du“ und „er“ können nur auf Personen angewendet werden. Die Bibel zeigt uns also sehr deutlich, dass der Vater, der Sohn und der Heilige Geist drei Personen sind, die mit den Menschen und untereinander in Beziehung stehen.

Göttliche Eigenschaften

Die moralischen und übernatürlichen Eigenschaften Gottes finden wir bei allen drei Personen. Auch hier wollen wir nur einzelne Beispiele zeigen. Wenn du die Bibel aufmerksam liest, wirst du viele weitere Stellen finden, die diese Gedanken bestätigen. Die göttlichen Eigenschaften des Vaters finden wir zum Beispiel in dem Lied Moses in 5. Mose 32,4-6. Die Beschreibung der Allwissenheit und Ewigkeit des Sohnes findest du in Micha 5,1 und Joh. 2,24+25. Und dass auch der Heilige Geist ewig und allwissend ist, sehen wir in Hebr. 9,14 und 1. Kor. 2,10+11. Die Bibel lehrt uns, dass Jesus Christus und der Heilige Geist Eigenschaften besitzen, die nur Gott besitzen kann.

Lektion 8: Der Charakter Gottes I
Lektion 9: Der Charakter Gottes II
Lektion 10: Die Dreieinigkeit

Göttliche Ehre

Anbetung und Ehre darf nur Gott entgegengebracht werden (Luk. 4,8). Engel und Menschen haben immer Einspruch erhoben, wenn andere Menschen sie anbeten wollten. In Luk. 17,15+16 und in Matth. 14,33 lesen wir, dass Menschen vor Jesus niedergefallen sind und ihn angebetet haben. In Phil. 2,9-11 lesen wir das gewaltige Wort, dass einmal alle Menschen vor ihm knien werden

und ihn als den Herrn anbeten werden. Von dem Heiligen Geist lesen wir in Matth. 12,31+32, dass die Lästerung gegen ihn den Menschen nicht vergeben wird. Das zeigt uns seine Göttlichkeit und Autorität.

Ein Gott

Die Bibel lehrt uns aber nicht drei Götter, sondern nur einen Gott (Jes. 43,11). Sie zeigt uns immer

wieder, dass die einzelnen Personen eins untereinander sind. Schlage das bitte nach in Joh. 10,30; Joh. 14,9; Joh. 16,13-15. Damit kommen wir an die Grenzen unseres Verstandes. Wir können uns die Tatsache der Dreieinigkeit Gottes nicht vorstellen. Drei unabhängige Personen, die völlig eins miteinander sind, sodass sie eine Einheit bilden. Wir können es nicht begreifen. Und der Versuch, das logisch erklärbar und verstehbar zu deuten, führt uns in die Irre.

Fragen & Antworten

1. Joh. 4,1-3

Heute lehren die meisten Christen, dass Christus in die Welt gekommen ist. Sind sie alle von Gott?

Diese angegebene Prüfung ist nur eine von vielen, die uns gegeben sind, die Geister zu prüfen, ob sie von Gott sind. Es gibt viele Geister, die bekennen, dass Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist und doch sind sie nicht von Gott. Johannes will hier sagen, dass alle, die diese Tatsache leugnen, nicht von Gott sind. Damit ist aber nicht gleichzeitig gesagt, dass alle anderen von Gott sind.

Im 6. Vers gibt Johannes eine andere Probe: „Wer Gott erkennt, der hört uns; welcher nicht von Gott ist,

der hört uns nicht.“ Oder Vers 8: „Wer nicht lieb hat, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe.“ Eine weitere Prüfung finden wir in 1. Joh. 4,20. Eine letzte und endgültige Probe steht dann in 1. Joh. 5,12: „Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ Es ist nun leicht einzusehen, dass ein Mensch einige der Prüfungen bestehen mag und doch nicht von Gott gesandt ist. Wer aber den Geist Gottes hat, besteht alle diese Proben.

Ist ein geheiligtes Kind Gottes von jeder Versuchung frei, oder kann es sich noch beleidigt fühlen oder gar grob und zornig werden?

Ein geheiligter Mensch ist nicht frei von Versuchungen. Er kann vielleicht nach einigen Richtungen hin keine Versuchungen mehr haben. Aber es ist nicht ausgeschlossen, dass diese sich früher oder später doch wieder zu ihm nahen. Solange wir auf dieser Erde leben, werden Versuchungen irgendeiner Art an uns herantreten. Darum besteht für uns die unbedingte Notwendigkeit zu wachen und zu beten.

Ein Mensch kann im Gnadenstand der Rechtfertigung schon ein heiliges Leben führen, auch wenn er die Heiligung noch nicht erlangt hat, solange er die Regungen des eigenen Ichs in Schranken hält und nicht sündigt.

Sündigen heißt, bewusst etwas Böses entweder zu tun, zu reden oder im Herzen zu beabsichtigen. Ein Mensch kann sich beleidigt fühlen ohne dabei zu sündigen. Wenn er aber in seinem Herzen Groll und Bitterkeit gegen den, der ihn beleidigt hat, aufkommen lässt, so sündigt er ohne allen Zweifel. Wenn jemand schmolzt, mürrisch und grob wird, so zeigt sich, dass er davon nicht erlöst ist. Auf der anderen Seite können wir aber im Herzen verwundet sein, weil unser natürliches, von Gott gegebenes Ehrgefühl verletzt wird. Auch wenn wir dieses empfinden, können wir doch in der Gnade Gottes bleiben und Sieg behalten.

@Jugendseite

Rückblick Jugendbibeltage 2011

„Zu dir, der du im Himmel thronst, richte ich meinen Blick empor. Ja, wie die Augen der Knechte auf den Wink ihres Herrn warten, und die Augen der Magd auf ein Handzeichen ihrer Herrin, so richten wir unsere Augen auf den Herrn, unseren Gott, bis er uns Gnade erweist.“

Ps. 123,1-2 (NGÜ)

Ich bin meinem Heiland dankbar, dass auch ich dieses Jahr bei den Jugendbibeltagen in Tuningen dabei sein durfte. In den fünf Tagen haben wir Vorträge zu folgenden Themen gehört:

- Der geistliche Hunger
- Das Gebet
- Was ist Welt?
- Die Welt überwinden
- Die Macht des bösen Einflusses
- Verlass dich auf den Herrn
- Der Weg in die Ehe
- Die Gebote Christi
- Die Gemeinde als Braut
- Was erwartet Christus von mir?
- Wachtet und betet

An den Nachmittagen, an denen kein Unterricht vorgesehen war, haben wir

- eine Gruppenarbeit zu dem Thema „Wie erkenne ich den Willen Gottes in allen Lebenslagen“ durchgeführt,
- eine „Frage-Antwort-Stunde“ gehabt,
- sowie etwas Zeit für einen gemeinsamen Ausflug/ Freizeitaktivitäten gehabt.

Letzteres war gleichzeitig eine gute Gelegenheit, um tiefere Gespräche mit anderen Jugendlichen zu suchen und sich miteinander auszutauschen.

Ich bin Gott dankbar, dass er unsere Gebete erhört hat. An dieser Stelle danke ich auch allen Geschwistern, die für die Tage gebetet haben und dadurch mit uns verbunden waren. Gott hat uns in besonderer Weise

gesegnet. Wir durften uns durch das Wort Gottes vor allem selbst prüfen und so erkennen, wo wir in unserem christlichen Wandel stehen und was der Wille Gottes in unserem persönlichen Leben ist.

Was mich in diesen Tagen besonders beeindruckt hat, ist die Tatsache, dass so viele junge Menschen zusammenkamen, nicht um Spaß zu haben, nein, sondern weil sie Gott erleben wollten. Junge Menschen, die sich nach Gott und seinem Wort ausstreckten. Gott hat es gesehen, uns bei der Hand genommen und uns seine Gnade erwiesen. Ich möchte Gott für diesen Segen besonders danken.

Mein Wunsch und Gebet ist es, weiterhin für diejenigen zu beten, die sich neu aufgemacht haben, damit Gott sie im Glauben stärken und in ihrer Nachfolge leiten würde.

Julia Fahl





Bereits zum fünften Mal haben in der Zeit vom 31.07. bis zum 05.08.2011 die Jugendbibeltage in Tuningen stattgefunden. Während 2007 ca. 30-40 Jugendliche daran teilnahmen, sind 2011 etwa 150 junge Leute aus 15 Ortsgemeinden der Einladung gefolgt. Sie alle kamen mit der Erwartung, Gottes Gegenwart in diesen Tagen zu erleben und Hilfestellungen für ihr geistliches Leben zu bekommen. Rückblickend sind wir Gott sehr dankbar, dass er seine Zusage, uns das zu geben, wozu wir ihn bitten, erfüllt hat und uns eine besondere Zeit des Segens schenkte.

In diesem Jahr standen die Tage unter dem Motto „Beter sind Wundervollbringer“. In jeder einzelnen Unterrichtsstunde wurde deutlich, wie entscheidend, wie wertvoll und lebensnotwendig das Gebet für unser geistliches Leben ist – gerade auch für junge Leute, die in ihrer Jugendzeit so viele wichtige Entscheidungen für ihr Leben zu treffen haben. Es wurde deutlich, dass letztendlich das Gebet der Schlüssel dazu ist, Gottes Willen und Wegwei-

sung für unser Leben zu erfahren. Ein aufrichtiges und in vielen Fällen anhaltendes Gebet wird Gott nicht unbeantwortet lassen.

Wir sind Gott sehr dankbar, dass wir das schon während der Jugendbibeltage erfahren durften und Gottes Wirken am und im Leben der Jugendlichen mit zunehmender Zeit immer deutlicher in Erscheinung trat. Einige der jungen Leute erkannten, dass sie einen Neuanfang mit Gott brauchten. Andere wiederum haben gesehen, dass ihr Leben zwar Gott gehört, Gott aber mehr von ihnen erwartet. Sie weihten ihr Leben Gott und erlebten die Heiligung. Dieses zu sehen, war für uns eine große Ermutigung und wir wollen Gott dafür die Ehre geben.

Möge Gott uns allen eine Gebetslast für unsere jungen Menschen, der Gemeinde von morgen, auf unser Herz legen, damit der ausgestreute Same vielfältige Frucht bringt und Gott diese jungen Menschen zum Dienst in seinem Werk gebrauchen kann.

Ein besonderer Dank gilt auch den Geschwistern in Tuningen, die in aufopfernder, unermüdlicher Arbeit zu dem Segen dieser Tage beigetragen haben und uns mit herzlicher Gastfreundschaft und Liebe aufnahmen. Möge Gott jeden Handgriff, jede Gabe und besonders jedes Gebet reichlich vergelten.

Niko Ernst



Erlebnisse mit Gott

Zur Ehre Gottes möchte ich ein Zeugnis schreiben:

Ich bin meinem Heiland von Herzen dankbar, dass ich dieses Jahr bei den Jugendbibeltagen in Tuningen sein konnte. Das Leitthema „Beter sind Wundervollbringer“ war sehr ansprechend für mich und jedes einzelne Thema, welches wir betrachtet und durchgearbeitet haben, wurde mir zum großen Segen.

Ich merkte relativ schnell, dass ich zwar versuchte, Gott zu gefallen, aber doch sündigen musste. Der Teufel plagte mich immer wieder und versuchte alles zuzudecken und gutzureden. Aber Gott gab Sieg, sodass ich mit einem Bruder sprechen und beten konnte. Doch Satan bestürmte mich mit Zweifeln, dass Gott mir meine Sünden nicht vergeben würde. Da zeigte Gott mir das Wort in Jesaja 44,22: „Ich vertilge deine Missetaten wie eine Wolke und deine Sünden wie den Nebel. Kehre dich zu mir; denn ich erlöse dich.“

Diese Bibelstelle war mir eine so klare Antwort auf mein Gebet und ich war mir sicher, dass Gott mir meine Sünden vergeben möchte. Ich wurde innerlich ganz ruhig und ein tiefer Friede erfüllte mich. Ich darf jetzt mein ganzes Leben in die Hand Gottes legen und ihm dienen.

Mirjam Melanie Bauer

Von ganzem Herzen danke ich Gott für die Jugendbibeltage in Tuningen.

Ich bin in einer gläubigen Familie aufgewachsen und habe von Kind an die Gottesdienste, Sonntagschule und später die Jugendstunden besucht. Ich ging aus Gewohnheit und war doch in der Welt; ich wollte Gott gefallen und nicht sündigen, konnte das aber aus eigener Kraft nicht schaffen. Gott redete oft zu mir, aber immer fehlte etwas, um mich zu Gott zu bekehren.

Während den Jugendbibeltagen zeigte Gott mir, dass ich nicht glücklich bin. Ich habe eigentlich alles: ein glückliches Elternhaus, in der Schule läuft alles gut, mit den Menschen lebe ich in Frieden - aber doch fehlte mir etwas Wichtiges. In mir war es leer, da war nichts, was mich für immer glücklich machen könnte. Am Donnerstagabend in der Zeugnisstunde wurde es mir klar: Die Welt gibt dir nichts.

Tief ergriffen stand ich auf, um Gott zu suchen. Ich wusste, dass ich mich ändern muss und ich wollte das auch. Ich wollte, dass Jesus diese Leere in meinem Herzen mit seiner unaussprechlichen Liebe füllte. Und das tat er auch. Ich durfte Jesus finden und er vergab mir meine Sünden.

Seit meiner Bekehrung darf ich erleben, wie Gott mir für jeden Tag neue Kraft gibt, ihm zu dienen und seinen Willen zu tun. Ich bin so dankbar und glücklich, dass ich jetzt sein Kind sein darf.

Christina Vogt

Eine lebendige Predigt

„Wenn ich groß bin, will ich ein Prediger werden“, sagte Willy.

„Was ist ein Prediger?“, fragte die Großmutter.

„Weißt du das nicht?“, fragte Willy überrascht. „Ein Prediger ist ein Mann, der den Leuten erklärt, was die Bibel sagt. Er sagt: ‚Und nun drittens, liebe Brüder,‘ und jeder hört ihm zu. Es ist angenehm, wenn die Leute einem zuhören.“

Die Großmutter lächelte. „Du bist groß genug, um jetzt schon zu predigen“, sagte sie.

„Wirklich, Großmutter?“

„Ja, gewiss.“

„Ich glaube nicht“, sagte Willy. „Ich weiß nicht, wie ich es tun soll.“

„Was tut der Prediger zuerst?“, fragte die Großmutter.

„Er nimmt einen Text und erklärt ihn. Das kann ich nicht tun.“

„O ja, du kannst es. Hier ist ein guter Text: ‚Seid untereinander freundlich!‘“

„Dabei ist nichts zu erklären, man braucht nur zu jedem freundlich zu sein, und damit gut.“

„Ein guter Text für meinen kleinen Prediger. Ich wünschte, dass er die ganze Woche lang darüber predigte.“

„Eine Woche lang predigen? Das kann ich nicht.“

„Kannst du nicht eine Woche lang zu jedem freundlich sein?“

Willy sah nachdenklich aus. „Würde das predigen sein?“, fragte er.

„Gewiss, und die beste Predigt. Ein guter Prediger muss auf diese Weise predigen, sonst hören die Leute nicht auf das, was er ihnen sagt.“

„Nun“, sagte Willy seufzend, „ich kann es ja versuchen, aber an solches Predigen habe ich nie gedacht.“

„Du wirst allen Menschen zeigen, was der Vers in der Bibel bedeutet.“

„Es ist nicht freundlich gegen den Lehrer, in der Schule zu flü-

tern“, dachte Willy am nächsten Tag und ließ alles Flüstern. „Es ist nicht freundlich, auf dem Weg zu spielen und dann zu spät zum Mittagessen zu kommen“, dachte Willy und eilte von der Schule nach Hause. „Es ist nicht freundlich, wenn ich Mamas Auftrag langsam ausrichte“, sagte er und tat das, was ihm aufgetragen wurde, schnell und ordentlich.

Das Ende der Woche kam. „Wie gefällt dir das Predigen?“, fragte die Großmutter.

„Es gefällt mir gut; aber, Großmutter, ich glaube, alle haben den Vers gepredigt, denn jeder ist so freundlich zu mir gewesen.“

Der Herr Jesus war eine solche lebendige Predigt für jeden, der mit Ihm in Berührung kam. Wollen wir wie der kleine Willy predigen durch Freundlichkeit, so können wir damit unserem Heiland etwas ähnlich werden. Er war die Freundlichkeit und die Liebe selbst. Und die Kinder, die ihm ihre Herzen schenkten, kann man auch daran erkennen, dass sie freundlich und liebevoll sind.

Das Dankbuch

„Sag' mal, Christel, schreibst du auch ein Tagebuch?“, fragte Hilde ihre Freundin, als sie von der Schule nach Hause gingen. „Nein, ich schreibe bloß ein ‚Manchmal-Buch‘ oder vielmehr ein ‚Dankbuch.‘“ - „Was soll denn das sein?“ - „Ja, weißt du, ich habe es von meiner Schwester gelernt. Wenn man etwas Hübsches erlebt, schreibt man es rein; z. B. als ich Scharlach gehabt hatte und dann zum ersten Mal wieder heraus durfte - die

Sonne schien so schön und die Rosen blühten - wie froh und dankbar hab' ich das nachher eingetragen! Und als ich meine Uhr verlor und ein Junge sie wiederbrachte! Und als Mutter sagte, wir wollten jetzt zusammen des Morgens in der Bibel lesen, da hab' ich mich so gefreut! Nachher, wenn man mal traurig ist, liest man es durch und wird wieder froh!“ „Du, das fange ich auch an“, sagte Hilde begeistert.



Komm heim zum Vater!

Heinrich Müller

Es ist etwas Köstliches um ein gesegnetes Alter. Wie schnell kommt doch der Abend des Lebens heran! Es ist Wahrheit, was die Schrift sagt: „Das Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon!“ Ehe der Mensch sich besinnt, ist der Lebensabend herangekommen. Nicht mehr lange, dann ruft auch uns der Herr zu: „Komm wieder, Menschenkind!“ Deshalb möchte ich euch durch diese Zeilen grüßen. Sie sollen euch einen Dienst erweisen und Licht in euer Leben bringen. Sie wollen euch auf den hinweisen, der allein der rechte Trost im Leben und im Sterben ist. So mancher Leser mag in seinem bisherigen Leben nicht mit dem Herrn gewandelt sein. Jetzt, an deinem Lebensabend, erkennst du: „Ich habe dem Herrn nur Mühe und Arbeit gemacht!“ Du weißt: „Nur noch kurze Zeit, dann muss ich vor dem ewigen Richter stehen, den ich nicht geliebt und geehrt habe. Was soll dann aus mir werden?“ Darum wollen dir diese Zeilen den Weg zum Sünderheiland und Freund der alten Menschen zeigen. Jesus liebt euch, bis ins hohe Alter. Deshalb bitte ich euch, die ihr noch nicht in Lebensgemeinschaft und Verbindung mit dem Herrn Christus steht: Kommt, lasst euch mit Gott versöhnen, denn auch ihr seid zur Herrlichkeit berufen! Denen aber, die das Heil in Christo erfahren haben, sollen die Zeilen eine Ermunterung sein und Trost bringen, denn der Herr hat verheißen: „Ich will euch tragen bis ins Alter.“

Licht für den Abend

„Mehr Licht!“, rief mir ein alter Vater entgegen. „Über 60 Jahre habe ich mich nicht um Gottes Wort gekümmert. Jetzt, im Alter, wollte ich gern in der Bibel lesen, aber ich kann es nicht. Es ist ganz dunkel geworden.“ Ist vielleicht auch dein Lebensabend dunkel? Ich möchte dir gern einige wichtige Fragen stellen.

Wie steht es um deine Seele? Bist du gerettet? Weißt du, dass du selig stirbst, wenn es heißt, abzuschneiden? Weißt du, wo du dann die Ewigkeit zubringen wirst?

Das sind ernste Fragen für jede Seele, besonders aber für Menschen, deren Lebensuhr weit vorangeschritten ist.

Solltest du es versäumt haben, dich um dein Seelenheil zu kümmern, so lass dir jetzt nicht vom Teufel zuflüstern: „Es ist zu spät.“ Solange du noch einen Atemzug spürst, ist es nicht zu spät. Befürchte auch nicht, der Herr mache dir Vorhaltungen darüber, dass du 60, 70 oder gar mehr Jahre ohne Verbindung mit ihm ein Leben in der Gottesferne geführt hast. Nein, wenn du zu ihm kommst, wirst du erfahren: „Liebe ist's, die mich umfängt, Liebe, wie kein Mensch es denkt.“

Das Blut Christi kann auch den größten Schaden heilen und jedes Herz von Schuld reinigen. Ich kenne dich nicht, aber ich weiß, dass der Heiland auch an dich dachte, als er ausrief: „Es ist vollbracht!“ Er hat auch die Sündenschuld deines langen Lebens hinaufgetragen an das Kreuz. Auch deine Rettung soll ein Lohn seiner Schmerzen werden. O glaube mir, in Jesu Armen ist Raum, sein Herz schlägt voller Liebe für dich. Deshalb komm so, wie du bist und setze dein Vertrauen einzig und allein auf Jesum!

Oft hat der Herr dir auf der langen Pilgerfahrt deines Lebens zugerufen: „Komm heim, o komm heim!“ Wie hat er dich durch Freud und Leid einladen lassen! Wenn bis jetzt alles vergeblich war, dann bitte ich dich, der du gewiss einmal selig sterben willst: Bringe ihm heute noch die ganzen Sünden deines langen Lebens, und du wirst erfahren: Er zerbricht der Sünden Ketten und macht alles neu. Wenn du zu ihm kommst, wird er dich annehmen, sagt er doch: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Joh. 6,37). Zwar kannst du die verlorenen Jahre deines Lebens nicht wieder zurückholen. Du kannst aber einen neuen Lebensanfang machen. Wohl weiß ich, dass ein verlorenes Leben furchtbar ist und schmerzt. Wer will die Tränen zählen, die um ein verlorenes Leben geweint wurden. Eins aber kannst du: Das letzte Stück des Weges dem Herrn weihen. Dann wird es auch in deinem Leben Wahrheit werden: Um den Abend wird es Licht sein!

In einem Ort lebte ein alter Mann. Er war 103 Jahre alt geworden. Er hatte in England und Amerika gelebt und war ein reicher Mann geworden. An seinem 103. Geburtstag saß er draußen im Freien und hielt Rückblick. Noch einmal durchlebte er all die vielen Jahre. Plötzlich kam eine Erinnerung über ihn, die sein Herz schneller schlagen ließ. Er erinnerte sich an eine Predigt, die er vor 86 Jahren gehört hatte. Es war eine gewaltige Predigt gewesen. Mit großem Ernst hatte der Prediger die Notwendigkeit der Bekehrung betont. Der alte Mann vertiefte sich in jene Augenblicke, die so weit hinter ihm lagen. Stärker fühlte er die Mahnung des Gewissens. Die Frage ging ihm durchs Herz: Was hast du bisher getan, wie hast du gelebt? Willst du nicht die Vergebung der Sünden und die Gnade Jesu Christi suchen? Er konnte nicht mehr anders als die Hände falten und beten. Von Herzen rief er den Herrn an und drang durch zum lebendigen Glauben. Noch drei Jahre lebte er als fröh-

liches Gotteskind. Um seinen Lebensabend war es licht geworden. Er konnte nun beten:

*Lasst mich in Frieden ziehen
und haltet mich nicht auf.
Der Herr hat Gnad' verliehen
zu meinem Pilgerlauf.
Lasst mich von hinnen fahren
aus diesem Tränental,
heim zu den sel'gen Scharen
in Gottes Freudensaal.
Die Stadt, von Gott erbauet
aus Gold und Edelstein,
von seiner Gnad' betauet,
sie ist die Heimat mein.*

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. (Ps. 103,1+2)

Ich möchte zur Ehre Gottes ein Zeugnis schreiben. Der Herr hat wieder Großes an mir getan. Ich weiß, es wurde viel für mich gebetet, manche Geschwister fasteten auch für mich. Gott hat die Gebete erhört. Ich war sehr krank und hatte große Schmerzen am Arm. Da ging ich zum Arzt. Er schickte mich gleich zum Röntgen und Ultraschall, da fanden sie 2 Gewächse an der Brust. Sie nahmen eine Gewebeprobe, die sie einschickten. Der Befund kam zurück: Es war Krebs. So wurde alles vorbereitet für eine Operation. Ich wandte mich an unsere Predigerbrüder und bat sie, mich zu salben. Nachdem sie gebetet hatten, stellte ich fest, dass die Schmerzen mich verließen. Ich ließ die bereits geplante Operation durchführen. Die Ärzte dachten, dass der Krebs schon auf die Knochen übergegriffen hätte...

Ich bin Gott so dankbar! Ich weiß, er hat die Heilung geschenkt. Ob durch oder ohne Ärzte, ich gebe ihm alle Ehre dafür. Während der Zeit meiner Krankheit wurde viel für mich gebetet. Wir wurden zum Essen eingeladen oder man hat uns Essen nach Hause gebracht. An dieser Stelle danke ich für alle Liebesbeweise. Der Herr wolle einem jeden ein reicher Vergelter sein.

Eure Schwester im Herrn,
Else Semenjuk, Edmonton CDN

Gebet eines alten Menschen

Danke für jeden, der Verständnis zeigt für meinen stolpernden Fuß und meine zitternde Hand. – Danke für jeden, der begreift, dass mein Ohr sich anstrengen muss, um alles aufzunehmen, was man spricht. – Danke für jeden, der zu wissen scheint, dass mein Auge trübe und

meine Gedanken träge geworden sind. – Danke für jeden, der mit freundlichem Lächeln verweilt, um ein wenig mit mir zu plaudern. – Danke für jeden, der nicht sagt: Diese Geschichte haben Sie mir heute schon zweimal erzählt. – Danke für jeden, der es mich spüren lässt, dass

ich geliebt, geachtet und nicht allein gelassen bin. – Danke für jeden, der mir in Güte die Tage leichter macht, die mir noch bleiben auf dem Weg in die ewige Heimat.

*Von einem
unbekannten Afrikaner*

DIE APOSTELGESCHICHTE

DIE ERSTE KIRCHENGESCHICHTE DER GEMEINDE GOTTES

DER APOSTEL PETRUS AUF MISSIONSREISE

(22. FORTSETZUNG)

EDMUND KREBS

2. Jesu Zeugen in Judäa und Samaria
Kapitel 8–12

- Philippus Mission in Samaria
- Petrus u. Johannes helfen
- Der Kämmerer
- Saul, was verfolgst du mich?
- Saul zum Apostel berufen
- Die Zwischenzeit
- Saulus begegnet Petrus
- Petrus auf Missionsreise
- Heiden finden Leben
- Antiochien – Missionszentrum
- Gottes Gericht an Agrippa 1

Eine Totenerweckung Gedanken zu Apg. 9,31-43

„So hatte nun die Gemeinde Frieden in ganz Judäa, Galiläa und Samarien...“ Die Gemeinde hatte Frieden; aber die Welt hatte ihn nicht. Weder die politische noch die religiöse Welt hatte Frieden – nicht der Hohe Rat, nicht der König, auch der Kaiser nicht. Saulus, der Verfolger der Gemeinde, war überwunden, war auf die Seite des Herrn getreten, zog sich aber zunächst zurück, um nicht Argwohn und Furcht zu erregen. Der Hohepriester war seines Amtes enthoben. Herodes Antipas hatte den Krieg gegen Aretas verloren und wurde vom Kaiser verbannt. Der Kaiser Caligula wurde ermordet und der Streit um den Thron hatte alle Aufmerksamkeit der Obrigkeit, somit gewann die Gemeinde Ruhe.

Die „Gemeinde“ in den Ländern Judäa, Galiläa und Samarien baute sich – das heißt, die Gläubigen

Apg. 9,31-43

[9,31] So hatte nun die Gemeinde Frieden in ganz Judäa und Galiläa und Samarien und baute sich auf und lebte in der Furcht des Herrn und mehrte sich unter dem Beistand des Heiligen Geistes. [9,32] Es geschah aber, als Petrus überall im Land umherzog, dass er auch zu den Heiligen kam, die in Lydda wohnten. [9,33] Dort fand er einen Mann mit Namen Äneas, seit acht Jahren ans Bett gebunden; der war gelähmt. [9,34] Und Petrus sprach zu ihm: Äneas, Jesus Christus macht dich gesund; steh auf und mach dir selber das Bett. Und sogleich stand er auf. [9,35] Da sahen ihn alle, die in Lydda und in Scharon wohnten, und bekehrten sich zu dem Herrn. [9,36] In Joppe war eine Jüngerin mit Namen Tabita, das heißt übersetzt: Reh. Die tat viele gute Werke und gab reichlich Almosen. [9,37] Es begab sich aber zu der Zeit, dass sie krank wurde und starb. Da wuschen sie sie und legten sie in das Obergemach. [9,38] Weil aber Lydda nahe bei Joppe ist, sandten die Jünger, als sie hörten, dass Petrus dort war, zwei Männer zu ihm und baten ihn: Säume nicht, zu uns zu kommen! [9,39] Petrus aber stand auf und ging mit ihnen. Und als er hingekommen war, führten sie ihn hinauf in das Obergemach und es traten alle Witwen zu ihm, weinten und zeigten ihm die Röcke und Kleider, die Tabita gemacht hatte, als sie noch bei ihnen war. [9,40] Und als Petrus sie alle hinausgetrieben hatte, kniete er nieder, betete und wandte sich zu dem Leichnam und sprach: Tabitha, steh auf! Und sie schlug ihre Augen auf; und als sie Petrus sah, setzte sie sich auf. [9,41] Er aber gab ihr die Hand und ließ sie aufstehen und rief die Heiligen und die Witwen und stellte sie lebendig vor sie. [9,42] Und das wurde in ganz Joppe bekannt und viele kamen zum Glauben an den Herrn. [9,43] Und es geschah, dass Petrus lange Zeit in Joppe blieb bei einem Simon, der ein Gerber war.

waren nicht untätig. Hier wird zum ersten Mal die Gesamtgemeinde genannt und es wird auch zum ersten Mal von Gemeinden in Galiläa gesprochen. War doch Galiläa der Mittelpunkt des Wirkens Jesu und die Heimat der meisten Apostel. Wenige Jahre zuvor wirkte Philippus, der Almosenpfleger, mit großem Erfolg in Samarien. Petrus und Johannes wurden dort zu Hilfe gerufen. Philippus predigte weiter in den Städten und Dörfern in der Saronebene und in den Städten an der Mittelmeerküste bis hin nach Cäsarea, wo er

dann wohnen blieb und mit seinen vier Töchtern weiter das Evangelium verkündigte. Wieder wurde der Apostel Petrus geleitet, dort am Bau der Gemeinde mitzuhelfen, gewiss im Einvernehmen mit den anderen Aposteln.

Der Apostel Petrus in Lydda und Joppe

Die Bewohner jener ehemaligen Philistergegend könnten hellenistisch gesinnte Juden gewesen sein, von denen sich viele durch die

Predigten des Philippus zum Herrn bekehrt hatten, wodurch sich an verschiedenen Orten der Region jüdenchristliche Gemeinden bildeten. Möglicherweise hatten sich auch viele der durch die Verfolgung in Jerusalem zerstreuten Gläubigen dort niedergelassen. Man kann aus dem Text schließen, dass in Lydda bereits eine Gemeinde war, so auch in den anderen genannten Orten, denn Petrus kam zu den „Heiligen“ in Lydda. Die Gemeinde baute sich, nahm zu, wandelte in der Furcht des Herrn und war erfüllt mit dem Trost des Heiligen Geistes - die Zeichen eines gesunden Christentums. Friedenszeiten müssen nicht zwangsläufig Gleichgültigkeit, Lauheit und Trägheit in die Gemeinde bringen. Der Apostel Petrus wird vermutlich den Fußweg von etwa 18 km zwischen Jerusalem und Lydda, dem ehemaligen Lod, in einigen Stunden zurückgelegt haben. Dort angekommen, sah er zufällig einen Gichtbrüchigen, einen gelähmten Mann auf seinem Bett oder seiner Matte liegen. Der Kranke konnte sein Lager schon seit acht Jahren nicht mehr verlassen. Vielleicht lag er an einem Platz, an dem viele Menschen vorbeikamen, damit ihm der eine oder andere eine milde Gabe zurückließe. Es wird nicht gesagt, ob dieser Kranke einer der Gläubigen des Ortes war.

Als Petrus vorbeikam und den gelähmten Äneas (ein griechischer Name) liegen sah, ging er an ihm nicht vorbei – genauso wenig wie damals bei dem Gelähmten an der Tür des Tempels. Petrus sprach: „Äneas, Jesus Christus macht dich gesund; stehe auf und mach dir selber das Bett!“ – Und Äneas stand auf. Dies sichtbare Wunder wirkte Großes, denn alle, die zu Lydda und in der Saronebene wohnten und diese Heilung miterlebten, bekehrten sich zu dem Herrn. Das Wunder der Heilung war ein Anlass zu ihrer Bekehrung. Es ist zu beachten:

Nicht Petrus, sondern Jesus Christus machte den Kranken gesund.

Zu Joppe war eine Jüngerin mit Namen Tabea

Joppe ist eine alte, historische Hafenstadt am Mittelmeer. Heute, als Jaffa bekannt, ist sie der wichtigste Hafen des Staates Israel. Zu Salomos Zeiten wurden die Zedernstämme für den Bau des Tempels von den Phöniziern mit Flößen nach Joppe gebracht und von dort nach Jerusalem geschleift. Ebenso geschah es auch für den zweiten Tempel zu Esras Zeit. Der Prophet Jona wollte von Joppe aus nach Tharsis fliehen, um nicht in Ninive Gericht predigen zu müssen. In Joppe gab es also bereits eine Gemeinde, eine besonders beliebte Jüngerin war Glied der Gemeinde. Die Bezeichnung „Jüngerin“ wird nur hier gebraucht, zum ersten Mal wird in der Geschichte der Gemeinde eine Frau hervorgehoben. Sie hieß Tabea oder Tabitha (Elberfelder Bibel sagt auch „Dorkas“). Das war ein bekannter griechischer Name und bedeutet ins Aramäische übersetzt Reh oder Gazelle. Tabea war in der Gemeinde und wohl auch im Ort sehr beliebt. Sie war eine sehr geschickte Damenschneiderin. Sie nähte unentgeltlich Kleider und Röcke, Ober- und Untergewänder für die Witwen und Bedürftigen und gab außerdem viel Almosen. „Die tat viele gute Werke und gab reichlich Almosen.“

Tabea wurde krank und zum großen Leid aller, die sie kannten und liebten, starb sie. Man vermutet, dass sie eine alleinstehende Frau oder junge Witwe war, da keinerlei Angehörige genannt werden. Wie üblich wurde die Leiche gewaschen und auf den Söller (Raum auf dem Flachdach des Hauses) gelegt, wo sie von den Trauernden beweint werden konnte. Zwei willige Männer der Gemeinde werden erwähnt, die

bereit waren, Petrus zu holen, damit er an der Bestattung ihrer geliebten Dorkas teilnehmen konnte. Die Stadt Joppe liegt etwa eine Wegstunde von Lydda entfernt am Mittelmeer.

Petrus und die zwei Männer machten sich sogleich auf und kamen in das Trauerhaus. Dort führte man ihn auf den Söller, und die weinenden Witwen zeigten ihm die Kleider, die Dorkas ihnen gemacht hatte. Petrus aber schickte sie alle hinaus, kniete nieder und betete. Dann wandte er sich zu der Toten und sprach: „Tabea, stehe auf!“ Und sie tat ihre Augen auf und setzte sich aufrecht hin. Daraufhin rief er die Heiligen und die Witwen und stellte sie wieder lebendig in ihre Mitte. Die Apostelgeschichte weist nicht darauf hin, dass man die Auferweckung der verstorbenen Tabea erwartet hätte. Somit war es für alle eine große Überraschung, sie wieder lebendig zu sehen, zumal eine Totenerweckung kein alltägliches Ereignis ist.

Wie ein Lauffeuer wird dieses Wunder in der Stadt und Umgebung bekannt geworden sein und viele wurden gläubig an den Herrn. Dieses Wunder der Totenerweckung erinnert uns an das Wunder, das Jesus an dem Töchterlein des Jairus tat, als er dort sprach: „Thalita cumi!“, das heißt: „Mädchen, ich sage dir, stehe auf!“, und das Mädchen stand auf. Petrus war damals Augenzeuge des Geschehens. Petrus hatte seine Unterkunft in Joppe bei Simon, einem Gerber, der am Meer wohnte. Petrus blieb noch lange Zeit in Joppe und war demütig genug, die Gastfreundschaft des gläubigen Gerbers anzunehmen. Er achtete nicht auf die pharisäischen Ansichten, dass ein Gerber gemein und unrein sei.

(Fortsetzung folgt)

Br. Wilhelm Ebel im Kaukasus

Geschwister Ebel weihten sich 1909 dem Werk Gottes. Sie waren erst ein Jahr verheiratet, als sie den Ruf vernahmen, die Wahrheit nach Russland zu tragen. Sie unternahmen weite Reisen und wirkten an der Wolga, im Nordkaukasus und in Riga.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts (etwa 1810) siedelten viele Deutsche aus Württemberg in den Kaukasus. Unter ihnen war auch eine Anzahl Gläubiger. Ein Nachkommen dieser Auswanderer war Hermann Grötzing (1881–1942). Er wohnte in Tiflis, das damals zu Russland gehörte und heute Hauptstadt Georgiens ist. Er sehnte sich nach tieferem geistlichen Leben, das er aber in den Kirchen und Gemeinschaften nicht fand. So hatte er nur mit wenigen Gleichgesinnten Gemeinschaft. Sie sehnten sich nach Aufklärung und Wahrheit. Gott erhörte ihr Flehen und ließ es diesen aufrichtigen Seelen gelingen.

Diese kleine Gruppe erhielt die Nachricht, dass in Riga ein Reiseprediger Wilhelm Ebel mit seiner Frau eine neue Lehre von einer Gemeinde Gottes verkündigte. Dieser Name „Gemeinde Gottes“ leuchtete ihnen ein und sie luden Br. Ebel und seine Frau Anna ein, sie in Tiflis zu besuchen und ihnen die Wahrheit zu verkündigen. Br. Ebel folgte dem Ruf und kam im Juli 1914 in Tiflis an. Die Geschwister konnten nur 16 Tage an diesem Ort bleiben.

Bruder Ebel unterwies die suchenden Seelen in der biblischen Wahrheit. Acht Seelen bekehrten sich zu Gott und ließen sich taufen.

In dieser Zeit wohnte er eine Zeit lang bei einer Schwester Christine Schäfer, die manches von ihm erzählte. So berichtete sie, dass er jeden Tag vor dem Morgengrauen aufstand und ins Freie hinausging, um allein mit Gott zu reden.

Einmal fuhr Bruder Ebel in einem Wagen mit Geschwistern etliche Kilometer zu einem Kranken, um nach seiner Bitte über ihn zu beten. Der Weg führte sie nahe an einem großen See vorbei, wo zur heißen Sommerzeit viele Menschen badeten und deshalb nicht ganz bekleidet waren. Als der Wagen nach einer Biegung des Weges den See aus den Augen verlor, ließ Bruder Ebel den Wagen anhalten und sagte: „Geschwister, wir fahren zu einem Kranken, um die Hilfe Gottes für ihn zu erleben. Doch wenn wir nicht ganz reines Herzens sind, wird unser Gebet nicht erhört werden. Wer von euch beim Anblick der badenden Menschen von seinem Fleisch gereizt wurde, der tue Buße. Wir steigen vom Wagen und werden beten.“ So ernst nahm es Bruder Ebel mit der Reinheit des Herzens.

Ein anderes Mal ging er mit zwei Brüdern, die untereinander auch leibliche Brüder waren, etliche Kilometer zu Fuß durch Weizen und hohes Gras. Unterwegs baten

ihn die Brüder um einen Rat. Sie beide hatten von einem verstorbenen Verwandten eine Summe Geld vererbt bekommen und wurden sich untereinander mit dem Teilen des Geldes nicht einig. Der eine dachte, er müsse mehr bekommen, weil er viele Kinder habe. Der andere meinte, er müsse den größeren Teil erhalten, weil er viel ärmer sei als sein Bruder.

Bruder Ebel hörte sie an und auf ihre Frage, wie sie teilen sollten, nahm er aus seinem Rock seine Brieftasche heraus, warf sie, so weit er konnte, ins hohe Gras. „Darin war mein ganzes Geld, welches ich besitze. Wenn ihr vom Geld so los sein werdet wie ich es bin, werdet ihr wissen, wie ihr das Geld untereinander teilen sollt.“ Das wirkte auf die Brüder viel mehr als viele Worte.

Gerade zu dieser Zeit brach der erste Weltkrieg aus. Die Regierung ordnete an, dass Ausländer sofort das Land verlassen müssen. So mussten sich auch Geschwister Ebel verabschieden. Die kleine Schar Neubekehrter begleiteten die Geschwister zum Bahnhof, wo sie bis zur Abfahrt des Zuges noch manches Wort der Belehrung erwarteten.

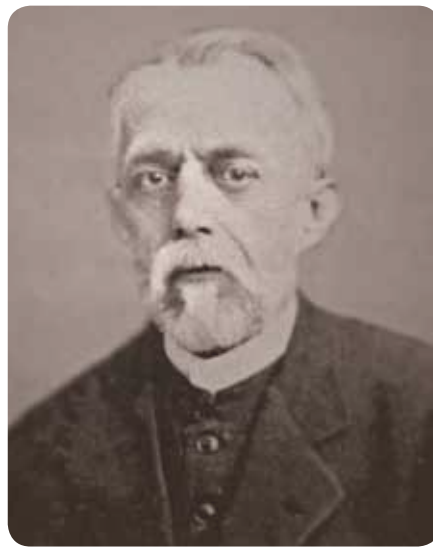
Br. Ebel hatte sein ganzes Vermögen für das Werk des Herrn geopfert. So lebte er mit seiner Frau mittellos, allein der Versorgung Gottes vertrauend. Er stand nun in der Reihe, um zwei Fahrkarten zu

lösen, hatte aber kein Geld in der Tasche. Er unterhielt sich mit seinen Begleitern und gab ihnen die letzten Aufklärungen. Innerlich aber schrie er zu Gott um Fahrgeld. Da legte der Geist Gottes jemandem unter den Begleitern die Frage in den Mund: „Bruder Ebel, hast du auch Geld für die Abreise?“ Bruder Ebel antwortete ganz gelassen: „Bis die Reihe an der Kasse an mich kommt, werde ich es haben.“ Die Brüder legten sofort zusammen, und dank Gottes Führung hatte ein jeder gerade so viel in seiner Tasche, wie für zwei Reisende nach Odessa nötig war. Von Odessa geleiteten die Geschwister der Neusatzgemeinde Bruder Ebel mit seiner Frau auf der Donau nach Bukarest. Von dort wollte er in die Schweiz gelangen und dann in seine Heimat fahren.

Leider erklärte Rumänien Deutschland den Krieg, infolgedessen die Grenzen geschlossen wurden. So war Bruder Ebel mit seiner Frau etliche Jahre genötigt, in Bukarest zu bleiben. Er musste dort eine Arbeit aufnehmen, um sich und seine Frau zu versorgen. Es herrschte damals große Arbeitslosigkeit in der Stadt. Endlich fand er eine Arbeit als Lastträger beim Beladen der Schiffe auf der Donau. Zwei Tage trug er Kisten. Dann fragte er, was in den Kisten verpackt sei. Die Antwort lautete: „Erstsortiger Tabak.“ „Die Sünde will ich nicht noch laden helfen“, sagte er und ließ sich seinen Lohn sofort auszahlen. Man sagte ihm, er werde verhungern. Er aber vertraute seinem Gott und fand andere Arbeit. Jedoch mussten sie sich mit sehr geringem Verdienst und einer ganz einfachen, bescheidenen Mietswohnung zufrieden geben.

Während des Krieges geriet Heinrich Hoß (1875–1934) aus dem Kaukasus in deutsche Gefangenschaft. Im Kriegsgefangenenlager wurde ihm eine Evangeliums Posaune

auf das Feldbett gelegt. Ein Bruder von der Gemeinde Gottes verteilte dort im Lager christliche Literatur, Traktate und Ähnliches. Zuerst warf Heinrich Hoß dieses Blatt abweisend unter das Bett. Aber er hörte innerlich eine Stimme sagen: „Heb’ das Blatt auf und lies es, denn es enthält die Wahrheit.“ Mit Interesse las er die Evangeliums Posaune. Er bat auch den Bruder um weitere Schriften. Gott erhörte die Gebete seiner Frau, die als Kind Gottes gestorben war und er bekehrte sich von ganzem Herzen zu Gott.



Nach der Gefangenschaft rüstete er sich zur Heimreise. Doch er wollte nicht zurückkehren, ohne getauft zu sein. Er fragte die Brüder im Missionsheim in Essen, aber sie hatten keine Möglichkeit, ihm jetzt zu helfen. Sie schrieben ihm aber von zwei Brüdern aus Russland, die im Herrn die Wahrheit gefunden hatten. Mit diesen solle er zusammen auf dem Heimweg durch die Stadt Bukarest fahren. Dort befand sich Bruder Ebel, der sie alle drei taufen könne. Bruder Ebel wurde vom Missionsheim davon benachrichtigt und freute sich sehr auf die Ankunft der Brüder.

Bruder Hoß hatte durch die Schriften schon vieles von Bruder Ebel gehört und auch die tiefen

Worte seiner Lieder gelesen. Er stellte sich ihn als einen großen, autoritätvollen Mann und Prediger vor. Als die drei Brüder, Br. Heinrich Hoß, Br. Hermann Beck und Br. Heinrich Hubert in den Hof eintraten, in dem Bruder Ebel eine ganz kleine Wohnung gemietet hatte, sahen sie im Hof einen älteren Mann, klein von Wuchs mit einem spitzen Bart, Holzspalten. Als dieser die Brüder sah, rief er: „Preist den Herrn, da sind die erwarteten drei Brüder.“ Er begrüßte sie mit Freuden und nötigte sie, in seine bescheidene Wohnung einzutreten. Doch Bruder Hoß fragte misstrauisch, ob hier Bruder Ebel wohne? Seine Frage wurde bejaht. Beim Eintreten stellte Bruder Ebel seiner lieben Anna die Gäste vor und bat, Platz zu nehmen. Bruder Hoß konnte immer noch nicht glauben, dass dieser kleine Mann Bruder Ebel sei und fragte endlich direkt: „Sind Sie Bruder Ebel, der die Lieder gedichtet hat?“ Er bekam die bescheidene Antwort: „Ich heiße Wilhelm Ebel.“ Aber in den drei Tagen, die sie mit dem Bruder verbrachten und sich taufen ließen, erschien ihm nun Bruder Ebel riesengroß, an dem er weit hinaufschauen musste.

Anfang 1919 kamen die Geschwister in die Schweiz, um von dort aus in ihre Heimat zu reisen. Sie blieben dort bis zum Herbst. Am 1. September 1919 wurde Bruder Ebel schwer krank und am 18. September nahm ihn der Herr heim. Seine sterbliche Hülle wurde in Basel zur Ruhe bestattet. Erst die Ewigkeit wird offenbaren können, welche reiche Ernte der von Bruder Ebel gestreute Samen trug. Dort erst wird erkannt, welches ein großes Werk durch die Mission der treuen Geschwister Ebel entstanden ist.

Quelle: Gemeinde Gottes
im Kaukasus

Christus beobachtet den Gotteskasten

A. Bridwell

„Und Jesus setzte sich gegen den Gotteskasten und schaute, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten; und viele Reiche legten viel ein. Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; die machen einen Heller. Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt denn alle, die eingelegt haben.“ (Mark. 12,41-43)

Jesus beobachtet heute noch den Gotteskasten, und er sieht, was du einlegst. Gibst du von deiner Notdurft oder von deinem Überfluss? Vor einigen Jahren kannte ich einen reichen Mann, der unsere Versammlung besuchte. Wir hatten eine Geldsammlung für einen bedürftigen Prediger veranstaltet, und als wir zu diesem Mann gingen, gab er fünf Cents. Schande über solches Geben! „Und er sprach zu ihnen: Sehet zu und hütet euch vor dem Geiz; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat“ (Luk. 12,15).

In 1. Kor. 16,2 wird der Gemeinde in Korinth geraten, an jedem ersten Wochentag eine gewisse Geldsumme zurückzulegen. Die Höhe des Geldbetrages sollte nach dem bemessen sein, was wir besitzen, „je nachdem wir

für den Mangel jener, auf dass auch jener Überfluss für euren Mangel diene, damit Gleichheit werde“ (2. Kor. 8,13+14; Elberf. Bibel) und im 12. Vers heißt es: „Denn wenn die Geneigtheit vorliegt, so ist einer annehmlich, nach dem er hat, und nicht nach dem er nicht hat.“ Die Juden unter dem Alten Testament mussten neben besonderen Opfern den Zehnten geben. Als sie damit aufhörten, fielen sie von Gott ab. „Ihr seid von eurer Väter Zeit an immerdar abgewichen von meinen Geboten und habt sie nicht gehalten. So bekehret euch nun zu mir, so will ich mich zu euch auch kehren, spricht der Herr Zebaoth. So sprecht ihr: „Worin sollen wir uns bekehren?“ Es scheint, sie konnten nicht verstehen, worin sie es verfehlt hatten, Gottes Wort zu gehorchen. Aber höre! Gott fragte sie: „Darf ein Mensch Gott berauben, wie

Du magst imstande sein, ein Drittel, die Hälfte oder zwei Drittel deines Einkommens beiseite zu legen und dabei besser leben als eine Witwe, die den Zehnten gibt von dem, was sie hat.

Gedeihen haben“ (Elberf. Bibel). Du magst imstande sein, ein Drittel, die Hälfte oder zwei Drittel deines Einkommens beiseite zu legen und dabei besser leben als eine Witwe, die den Zehnten gibt von dem, was sie hat. Also sei eingedenk, Jesus beobachtet dich, und du wirst nach dem beurteilt, was du hast, nicht nach dem, was du gibst. Denn so wurden die Witwe und jene reichen Leute beurteilt. Es ist Gottes Wille, dass eine Gleichheit unter seinem Volk sein soll. „Denn nicht auf dass andere Erleichterung haben, ihr aber Bedrängnis, sondern nach der Gleichheit: in der jetzigen Zeit diene euer Überfluss

ihr mich beraubet?“ Sicherlich, ein Mensch muss geizig sein, um Gott zu berauben. „Und ihr sprecht: Worin haben wir dich beraubt? In dem Zehnten und in dem Heboffer. Mit dem Fluche seid ihr verflucht, und doch beraubt ihr mich, ihr, die ganze Nation!“ (Mal. 3,7-9).

Wenn nun diese Juden Gott beraubten, weil sie nicht den Zehnten gaben, können wir dann nicht ebenso fragen: Gehören nicht auch die, die nicht an jedem ersten Wochentag oder zu sonst einer bestimmten Zeit etwas zurücklegen wollen, zu denen, die Gott berauben?

Veranlasst nicht Geiz die Leute, ihm das vorzuenthalten, was ihm gehört? Die Leviten, die auf den Tempel Acht hatten und ihre Zeit dem Gottesdienst widmeten, indem sie dem Volk aufwarteten, waren gezwungen, den Tempel zu verlassen und an die Feldarbeit zu gehen. „Und ich erfuhr, dass der Leviten Teile ihnen nicht gegeben waren, derhalben die Leviten und Sänger, die das Geschäft des Amtes ausrichten sollten, geflohen waren, ein jeglicher zu seinem Acker. Da schalt ich die Obersten und sprach: Warum ist das Haus Gottes verlassen? Aber ich versammelte sie und stellte sie an ihre Stätte. Da brachte ganz Juda die Zehnten vom Getreide, Most und Öl zum Vorrat“ (Neh. 13,10-12). Hier sehen wir die Leviten und Sänger das Haus des Herrn verlassen, weil sie nicht versorgt wurden. Ein jeder war auf seinen Acker gegangen. Es gibt in der Gemeinde Gottes viele Prediger und Evangeliumsarbeiter, die ebenfalls auf ihren Acker gegangen sind, weil sie nicht ihr Teil, das ihnen zugehörte, bekommen haben.

In diesem Evangeliumszeitalter befiehlt Gott einem jeden, zu geben, nachdem er Gedeihen hat, und bedenke: Jesus beobachtet den Gotteskasten, und du wirst von ihm gerichtet werden nach dem, was du hast. Er sagte, dass die arme Witwe mehr eingelegt hatte als alle andern.

Ihr, die ihr vorgebt, dass euch das Werk des Herrn so sehr am Herzen liegt, wollt ihr es zulassen, dass eine Witwe, die sich in dieser Welt durch Not und Armut hindurchkampfen muss, mehr gibt als ihr, die ihr ein gutes Auskommen habt und mit irdischen Gütern gesegnet seid?! Möge Gott zu euch reden und euch anspornen, eure ganze Pflicht zu tun, denn nicht der bloße Hörer, sondern der Täter des Wortes wird den Segen erlangen. Hütet euch vor dem Geiz! Es ist Sünde gegen Gott. Gott sagte, dass jene Juden seine Gebote verlassen hatten, als sie mit Geben aufhörten, und wenn auch ihr aufgehört habt zu geben, möget ihr zum Wort des Herrn zurückkehren!

Quelle: EP 1920

Gottes Erntefeld

Man stand vor der Ernte. Der junge Gutsinspektor suchte Leute anzuwerben, die beim Einbringen der Ernte helfen konnten. Früh am Morgen war er dazu ausgeritten. Nachdem er sein Ziel erreicht hatte, beschloss er, im Nachbarstadtchen noch das Missionsfest, das an diesem Tag stattfand, zu besuchen.

Der Gottesdienst war fast zu Ende, als er, nachdem er sein Pferd draußen angebunden hatte, den Raum betrat. Er hörte eben noch den Schluss der Predigt und begriff schnell, dass da auch einer Arbeiter zu werben suchte, allerdings für eine ganz andere Ernte. Gottes Liebe sieht die Welt als großes Erntefeld. Gott sucht Boten, die das Wort des

Lebens hinaustragen und diese Ernte einbringen helfen.

„Ist keiner hier, der diesen Ruf hört und ihm zu folgen willig ist?“ Das war die Frage des Predigers. Doch, einer war da. In dem Herzen des jungen Inspektors weckte die Frage ein lautes Echo: „Ja, ich will kommen!“ Er hatte den Ruf vernommen und war nun fest entschlossen, ihm zu folgen.

Als der Sommer zu Ende ging und die Feldarbeit getan war, beendete er seine landwirtschaftliche Laufbahn. Er reiste in die Heimat und begann, sich auf seinen neuen Beruf vorzubereiten. So brachten jene Sommermonate die große Wende im Leben Friedrich von Bodelschwings.

Er ist zwar nicht, wie er damals vorgehabt hatte, Heidenmissionar geworden, aber er hat wie kaum ein anderer erfahren, dass die ganze Welt Gottes Erntefeld ist. Ob er den nach der französischen Hauptstadt verschlagenen Deutschen half oder den Epileptischen oder Behinderten in Bethel, ob Wanderburschen und Arbeitslosen oder Weien und Schwarzen in Ostafrika – es war immer der gleiche Auftrag. Und es ging ihm, selbst Helfer in der großen Ernte, stets darum, andere zu werben und zur Mitarbeit zu rufen. Denn noch immer gilt Jesu Wort: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter! Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende“ (Matth. 9,37-38).

Sieg in Jesu Blut

*Kennst du jene Wunderquelle,
die im Kampf dir Kraft verleiht?
O, wie fließt sie klar und helle,
unergründlich tief und weit!
Seele, eil' zur Gnadenflut:
Sieg ist stets in Jesu Blut.*

*Hätt' dich Satan ganz gebunden,
wärest wie gebrochen du,
blicke auf! Aus Jesu Wunden
strömt dir Heil und Leben zu.
Arme Seele, fasse Mut:
Sieg ist stets in Jesu Blut.*

*Drückt dich Kampf und Not darnieder,
sind die Glaubensflügel matt,
einen Blick, und vorwärts wieder
eilt das Herz zur Freudenstatt.
Seele, eines tut dir gut;
Sieg ist stets in Jesu Blut.*

*Hast du müde dich gequälet,
komm doch, schwer belad'nes Herz;
deine Tränen sind gezählet,
Jesus heilt den Sündenschmerz.
Jesu Gnade Wunder tut:
Sieg ist stets in Jesu Blut.*

*Komm, o Sünder, doch gerade
wie du bist, so komm herzu!
Komm zum Born der freien Gnade,
da ist Frieden, da ist Ruh.
Seele, komm trotz Satans Wut:
Sieg ist stets in Jesu Blut.*

*Ja, der Feind ist überwunden,
Jesus, dir sei Lob und Preis!
Nimmer darf er mich verwunden,
seit den Wunderquell ich weiß.
Ja, ich sink in diese Flut:
Sieg wird mir in Jesu Blut.*

Sieg

Orr, C.E.

Wenn du vergessen, vernachlässigt oder absichtlich missachtet wirst, und du lächelst innerlich, bist fröhlich in der Verachtung oder wenn Menschen dich übersehen, weil du dadurch würdig erfunden warst, mit Christo zu leiden - das ist Sieg.

Wenn deinen guten Werken böse nachgeredet wird, wenn deine Pläne durchkreuzt werden, dein Geschmack verletzt, dein Rat gering geschätzt wird, deine Meinungen zum Spott gemacht werden, und du es alles geduldig und still erträgst - das ist Sieg.

Wenn du zufrieden bist mit jeder Kost, jeder Kleidung, jedem Klima, jeder Gesellschaft, jeder Einsamkeit, mit jeglichem Eingreifen des Willens Gottes - das ist Sieg.

Wenn du liebevoll und geduldig jede Unordnung ertragen kannst, jede Unregelmäßigkeit, jede Unpünktlichkeit oder Beschwerde - das ist Sieg.

Wenn du der Zerstörung Angesicht zu Angesicht gegenüber stehen kannst, der Torheit, der Verschwendung und geistigem Unverstand, und das alles erträgst, wie Jesus es ertrug - das ist Sieg.

Wenn du niemals darum sorgst, in der Unterhaltung genannt zu werden oder deine eigenen guten Werke preisen zu hören oder nach Lob zu trachten; wenn du es wirklich liebst, unerkannt zu sein - das ist Sieg.

Wenn du, gleich Paulus, alle deine Leiden auf Jesum werfen kannst und sie dir ein Mittel werden, durch welches du all seine Überwindungsgnade erfährst und aus ergebenem Herzen sagen kannst: „Darum bin ich gutes Muts in Schwachheiten, in Schmach, in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten um Christi willen“ (2. Kor. 12,10) - das ist Sieg.

Wenn dir Tod und Leben gleich geworden sind durch Christus und du, wenn es sein Wille ist, ebenso bereit bist für's Eine wie für's Andere - das ist Sieg; denn durch ihn darfst du sagen: „Dass Christus hoch gepriesen werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod“ (Phil. 1,20). „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“ (1. Kor. 15,54).

Der vollkommene Sieg ist: den Herrn Jesus Christus anzuziehen und so über das eigne Ich zu triumphieren (Röm. 13,14).

„Aber in dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat“ (Röm. 8,37).

Ungeduld

In einem fernen Land lebte ein alter Mann allein mit seinem Sohn. Sie besaßen ein kleines Anwesen und auf dem kargen Boden zogen sie Gemüse. So war ihr Leben sehr bescheiden und einsam. Die einzige Abwechslung gab es, wenn sie drei- bis viermal im Jahr zur großen Stadt fuhren, um die Erzeugnisse zu verkaufen.

Auch dieses Mal spannten sie schon früh am Morgen den einzigen Ochsen vor den beladenen Wagen und fuhren los. Der junge Mann dachte bei sich: „Wenn wir den ganzen Tag und die ganze Nacht durchfahren können, werden wir bei Morgengrauen die Ersten auf dem Markt sein.“ Ungeduldig trieb er immer wieder den Ochsen mit dem Stock an. „Sei doch nicht so ungestüm“, sagte der alte Mann, „du wirst sonst nicht alt werden!“ „Wenn wir die Ersten auf dem Markt sind, erzielen wir bessere Preise“, entgegnete der Sohn. Aber der Vater hatte schon den Hut tiefer in die Stirn gezogen und war eingeschlafen.

Vier Stunden und acht Kilometer weiter kamen sie zu einem kleinen Gehöft. „Lass uns eine Weile hier bleiben, dein Onkel wird sich freuen“, sagte der Alte. „Haben schon genug Zeit vertrödelt“, murmelte der Junge. „Dann kann's auf ein paar Minuten länger auch nicht mehr darauf ankommen“, erwiderte der Vater. „Man sieht sich so selten, obwohl man so dicht beieinander wohnt.“ Eine Stunde danach waren sie wieder unterwegs und dieses Mal führte der Alte den Ochsen.

Etwas später erreichten sie eine Weggabelung und der Vater wählte den Weg zur rechten Seite. „Der andere Weg ist kürzer“, ereiferte sich der Sohn. „Aber dieser ist schöner“, beharrte der Vater. „Hast du denn gar kein Gefühl für Zeit?“, ärgerte sich der Junge. „Sehr viel sogar“, beharrte der andere, „ich nutze sie aus, um mir Gottes herrliche Natur anzusehen.“

Auf dem einsamen Weg gab es viele wilde Blumen zu sehen. Die Bienen summten emsig und die Vögel zwitscherten lustig ihr Lied. Langsam verschwand die Sonne hinter den Bergen; die wenigen Wolken schimmerten in

violetter Farbenpracht. Doch unser junger Freund hatte keine Augen dafür; im Stillen rechnete er schon den Verdienst aus, den sie durch den Verkauf haben würden.

Schnell stürzte die Dämmerung ein. „Lass uns hier schlafen“, schlug der Vater vor. „Das ist das letzte Mal, dass wir zusammen fahren“, entgegnete der Junge, der am liebsten durchgefahren wäre. Doch sie spannten aus und der Vater war auch bald eingeschlafen. Früh am nächsten Morgen ging die Fahrt weiter; langsam und gemächlich.

Einige Stunden und etliche Kilometer weiter stießen sie auf einen Bauern, dessen Wagen im Graben gelandet war. „Wir wollen ihm helfen“, sagte der Alte. „Damit wir noch mehr Zeit verlieren“, brummte der Junge. „Es könnte dir eines Tages auch so ergehen“, warnte der alte Mann. Während sie dem anderen halfen, spaltete ein feuriger Blitz die Wolkendecke und kurz darauf folgte ein ferner, tiefer Donner. Hinter den Hügeln wurde der Himmel dunkler und dunkler. „Das sieht nach einem schweren Unwetter aus“ bemerkte der Alte. „Wenn wir uns mehr beeilt hätten, wäre jetzt alles verkauft“, empörte sich der junge Mann. „Hab doch mehr Geduld, dann wirst du älter“, flüsterte der Vater halb für sich.

Am späten Nachmittag erreichten sie den letzten Hügel, von wo sie die große Stadt gut überblicken konnten. Für lange, lange Zeit schauten die beiden in das Tal hinab.

Dann brach der junge Mann das Schweigen und sagte: „Jetzt verstehe ich, Vater, was du gemeint hast.“ Und langsam drehten sie den Wagen herum und fuhren fort von der Stätte, wo heute Morgen noch eine Stadt war, eine Stadt mit dem Namen: Hiroshima.

Am Morgen des 6. August im Jahre 1945 explodierte die erste Atombombe über der Stadt Hiroshima und hunderttausende von Menschen fanden hierdurch den Tod.

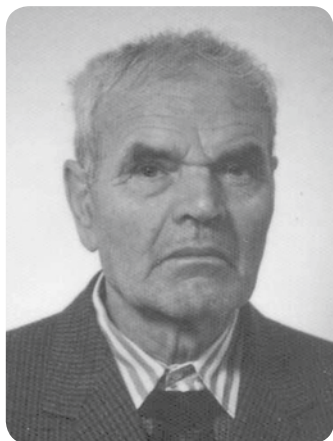
NACHRUFE

Denn leben wir, so leben wir dem Herrn, und sterben wir, so sterben wir dem Herrn; ob wir leben oder sterben, wir gehören dem Herrn.

Römer 14,8

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen,

Richard Elgert



im Alter von 87 Jahren, 6 Monaten und 20 Tagen in die ewige Heimat zu rufen. Nur ein Jahr und zehn Monate später folgte ihm seine liebe Frau

Hilda Elgert



auf diesem Weg in die Ewigkeit. Sie erreichte ein Alter von 80 Jahren, 4 Monaten und 4 Tagen.

Richard Elgert wurde am 28. Februar 1922 als ältester Sohn seiner Eltern in Werowka, Ukraine geboren. Im Jahr 1936 wurde die Familie aus der Ukraine nach Podlesnoje, Kasachstan zwangsumgesiedelt. Richard war damals 14 Jahre alt.

1942 wurde er im Alter von 20 Jahren in die Arbeitsarmee eingezogen, aber schon Ende des Jahres 1943 wurde er aus gesundheitlichen Gründen entlassen. 1947 heiratete Richard Hilda Gazke.

Hilda Elgert, geborene Gazke, wurde am 13. März 1931 als zweite Tochter von sieben Kindern in Werowka, Gebiet Shitomir, Ukraine geboren. 1936 wurde sie mit Ihrer Familie nach Podlesnoje, Kasachstan zwangsumgesiedelt. Als sie zehn Jahre alt war, wurde ihr Vater in die Arbeitsarmee eingezogen und kam von dort nicht mehr zurück. Schon als Kind musste sie schwer arbeiten.

1947 heiratete sie Richard Elgert. Gott hat ihnen 62 gemeinsame Jahre und fünf Kinder geschenkt: Reinhold, Valentina, Arthur, Alla und Wladimir. Valentina und Arthur starben in sehr jungen Jahren.

1972 durften die Eheleute sich gemeinsam zu Gott bekehren und ließen sich im gleichen Jahr zusammen taufen. Zuletzt haben sie in der Gemeinde Gottes in Etzbach ihr geistliches Zuhause gefunden. Solange sie gesund waren, besuchten sie regelmäßig die Gottesdienste.

Am 2. April 1992 wanderte die Familie aus Kasachstan in die Bundesrepublik Deutschland aus. Sie verbrachten den letzten Lebensabschnitt bei ihren Kindern in Etzbach.

Br. Elgert wurde im Mai 2009 unerwartet krank. Es war eine sehr schwere Zeit für ihn. Doch nach vier Monaten wurde seinem Leiden ein Ende gesetzt. Schwester Elgert stürzte im Juli und zog sich zu ihren übrigen Krankheiten mehrere Knochenbrüche zu. Wenige Tage später rief sie Gott in die ewige Heimat. Um die Verstorbenen trauern drei Kinder, 8 Enkelkinder, 8 Urenkel und die Geschwister der Gemeinde Gottes in Etzbach.

Bruder

Otto Obermann

ist am 22. Juli 2011 von unserem Herrn, der über Leben und Sterben bestimmt, in die Ewigkeit abgerufen worden.



Er wurde seinen Eltern Reinhold und Albine Obermann am 11. Februar 1937 in Wolhynien/Polen geboren. 1939, vor Ausbruch des 2. Weltkrieges, wanderte die Familie nach Argentinien aus. 1960 trat Otto mit Irma Bilan in den Ehebund; sie durften 51 glückliche Ehejahre verleben. Gott segnete die Lieben mit vier Kindern und zehn Enkeln.

Unser Verstorbener hat mit 17 Jahren dem Herrn sein Herz geschenkt und im Jahr 1970 ließ er sich von Bruder August Link biblisch taufen. Der Bruder liebte seinen Heiland und beteiligte sich am öffentlichen Gebet in der Gemeinde. Er war uns allen ein Vorbild in seinem Wandel und Glauben.

Nun trauern um ihn seine Gattin Irma, seine Kinder mit Familien und zahlreiche Verwandte sowie auch die Glaubensgeschwister der Gemeinde Obera in Misiones, Argentinien.

Manfredo Günter

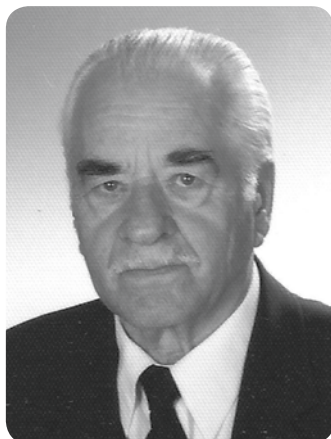
Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, sein Kind

Johannes Weber

am 1. August 2011 aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen. Er erreichte ein Alter von über 89 Jahren.

Johannes Weber wurde 1922 den Eheleuten Lisa und Konrad Weber, als erstes von fünf Kindern, im Gebiet Saratow geboren. Nach seinem

achten Lebensjahr begannen Notzeiten, wie Verschleppung, Verhaftung des Vaters und Hungersnot.



Ab Januar 1942 wurde Johannes in den Nordural, nach Krasnoturinsk in ein Zwangsarbeitslager gebracht. 1948 verheiratete er sich mit Luise, geb. Baidinger. Die Ehe wurde mit 4 Kindern gesegnet: Mery, Willy, Viktor und Nelly. Seine Frau war ein Kind Gottes und übte einen guten Einfluss auf ihn aus. Im Jahr 1960 ist Familie Weber nach Schopokow, Kirgisien gezogen. Der krankheitsbedingte Tod seines Sohnes, 1969, hat Johannes sehr erschüttert. Er glaubte wohl an Gott, doch fehlte ihm die persönliche Beziehung zu Christus. Anfang der 70er Jahre begannen Versammlungen der Gemeinde Gottes

am Ort, die Johannes fleißig besuchten und endlich 1974 Frieden mit Gott fand. Noch im gleichen Jahr ließ er sich biblisch taufen.

Im Januar 1991 kam die Familie nach Deutschland und fand in der Gemeinde Gottes Herford ihr geistliches Zuhause.

Im Jahr 1996 erkrankte Br. Webers geliebte Frau ernsthaft und wurde im Jahr darauf, nach 49 Ehejahren, von seiner Seite genommen. Br. Weber erlitt 2000 einen Herzanfall, von dem er sich nicht mehr richtig erholte. Im Juni 2011 erlitt er einen Darmverschluss. Trotz mehreren Operationen und Behandlungen wandte sich sein Leben dem Ende zu. Die Kinder nahmen Br. Weber daher zu sich nach Hause, um ihn zu pflegen.

Sein Wunsch, in die ewige Heimat einzugehen, ist nun in Erfüllung gegangen. Um Br. Weber trauern seine 3 Kinder, 10 Enkel und 16 Urenkel, wie auch Verwandte und die Gemeinde Gottes in Herford.

„Aber sei nur stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung.“

Psalm 62, 6

Impressum

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:
Hans-Dietrich Nimz

Mitarbeiterteam: Harry Semenjok (CDN), Sieghard Schulz (CDN), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:
kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:

Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178 E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com
EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.
Printed in U.S.A.

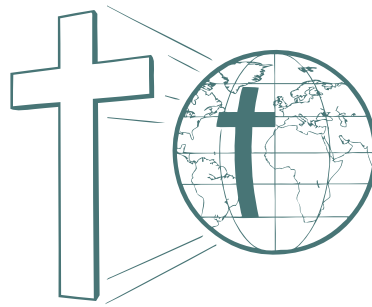
117. Jahrgang

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:
Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221/762977

E-Mail: info@gemeinde-gottes-herford.de
Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Enger-Spenge e.G.
BLZ 494 613 23 Kto.Nr. 477 634 02



Den Dankbaren zeigt Gott den Weg

Undankbarkeit beginnt mit dem Vergessen,
aus Vergessen folgt Gleichgültigkeit,
aus der Gleichgültigkeit Unzufriedenheit,
aus der Unzufriedenheit Verzweiflung,
aus der Verzweiflung der Fluch.

Den Dankbaren zeigt Gott den Weg zu seinem Heil (Röm. 1,21).
Lass dich fragen, ob dein Herz durch Undank so mürrisch,
so träge, so müde, so verzagt geworden ist.
Opfere Gott Dank, und „da ist der Weg, dass ich ihm zeige
das Heil Gottes“ (Ps. 50,23).